

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **67 (1922)**

Heft 47

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:	
	Jährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70
Direkte Abonnenten	Fr. 5.50
Schweiz	10.50
Ausland	13.10
Einzelne Nummer à 30 Cts.	

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoucen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
 P. Conrad, Seminardirektor, Chur
 Fr. Rufshäuser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag
 Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Erfüllende Stunde. — Kinderfehler. — Ein edler Vertreter der «christlichen» Schule. — Volkshochschulen in Graubünden. — Die Körpererziehung in Frankreich und Amerika. — Relative Tonbenennung und das Tontreffen als musikalischer Ausdruck. — Pro Juventute in der Schule. — Die Fibelfrage im Kanton Baselland. — Ein Brief von einer Schweizerreise. — Aus der Praxis. — Kulturaustausch und Valuta. — Bärndütsch. — Über Romain Rolland und sein Hauptwerk Johann Christoph. — Das Ende der philosophischen Pädagogik. — Vor der Zimmertüre. — Der Pestalozzi-Schülerkalender. — Schulnachrichten. — Lehrerwahlen. — Kleine Mitteilungen. — Bücher der Woche. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 12.

Unser **Teil-Ausverkauf** mit gleichzeitigem **Propaganda-Verkauf** von **200 Wohnungs-Einrichtungen** für jeden Stand, bester Qualität mit 10jähriger Fabrikgarantie, dauert nur noch bis 6. Dezember. **Profitieren Sie diese selten günstige Gelegenheit** und besuchen Sie unsere Fabrik mit großer Ausstellung. Reisevergütung und kostenlose Lagerung bis Ende 1923. Verlangen Sie heute noch Prospekt und Preise.
A. Dreher & Cie., Möbelfabrik Gottlieben-Tägerwilen (Thurg.)
 Besteingerichteter Fabrikationsbetrieb mit direktem Verkauf an Private.
 Auskunft erhalten Sie auch in **Zürich, Seilergraben 57/59.** 1057

TÜRLER, ZÜRICH

Paradeplatz
 Vertrauenshaus für Uhren. Gegr. 1871
 Präzisions-, Armband-Uhren
 Wanduhren, Pendulen u. Wecker
 in unübertroffener Auswahl zu vorteilhaften Preisen. Schriftliche Garantie. Auswahlensendungen. Katalog. 1088

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
 Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
 Telefon S. 81.57 Bitte Adresse genau beachten!

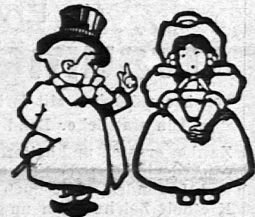
Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Frick** wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers** für **Deutsch, Geographie und Geschichte** für **Deutsch, Geographie und Geschichte** Fächeraustausch vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum **9. Dezember** nächsthin der **Bezirksschulpflege Frick** einzureichen. Bewerber, die nicht bereits im aarg. Schuldienst stehen, haben ein Arzzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.
 Aarau, den 16. November 1922.
 Erziehungsdirektion. 1086

50 Kilo Kastanien nur Fr. 11.-
 sehr schöne süße Ware liefert unfrank. per Bahn: Pension Paradies, **Bedigliora** (Tessin). Postsäckchen von 15 Kilo unfrank. 3 Fr. 75 Cts.

Mein Kind,
 ich rate Dir gut:
 Nimm



Biomalz

Es reinigt Blut und Säfte,
 macht blasse Wangen rot.

Violin

Mandolinen 1018
 Gitarren
 Lauten — Zithern
 Saiten

Vorzugspreise für die
 tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.
 ZÜRICH 1

Versilberte Bestecke

Versilberte und vernickelte Metallwaren
 Geschenkartikel

Kristall- und Porzellanwaren
 Größte Auswahl. Reduzierte Preise
 Lehrer 10% Extra-Rabatt

A. Buholzer, Zürich 1
 Marktgasse 10. Gegründet 1855

Verlobungs-Ringe

18 Karat Gold, eidg. kontrolliert. Gravur gratis. Mastersendung zu Diensten. Reiche Auswahl **Damen- und Herren-Ringe**, 18 Karat Gold, jeder Preislage. Katalog gratis. 327
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Schulwesen der Stadt Zürich

Ausschreibung von Primar- und Sekundarlehrstellen

An der Volksschule der Stadt Zürich werden auf Beginn des Schuljahres 1923/24 folgende zur Zeit durch Verweser besetzte Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

- Primarschule:**
Kreis V: 1 (7. u. 8. Klasse kant. Übungsschule).
- Sekundarschule:**
Kreis III: 2, IV: 1.

Anmeldungen sind bis zum **6. Dezember 1922** den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen. Näheres siehe Amtliches Schulblatt vom 1. Dez. 1922. Zürich, den 24. November 1922.

Die Schulkanzlei.

Schulamt Winterthur

Besetzung von Lehrstellen

- Kreis Winterthur:** 1 Sekundarlehrerstelle in Heiligberg. Sprachlich-historische Richtung und Gesang. — 1 Arbeitsschullehrstelle an der Sekundarschule.
- Kreis Töb:** 1 Lehrstelle an der Elementarschule.
- Kreis Wülflingen:** 1 Lehrstelle an der Elementarschule.

Antritt je auf **1. Mai 1922.**

Genau umschriebene Anmeldung-n mit Ausweisen bis zum **6. Dezember 1922** an die Präsidenten der Kreisschulpflegen:

Winterthur: Herrn **Karl Schoch**, Akeretstraße 4.
 Töb: Herrn **Friedr. Ungricht**, Feldeggstraße 13.
 Wülflingen: Herrn **Hrch. Güttinger**.

Winterthur, den 22. November 1922.
 Der Schulamtman: **Robert Wirz.** 1089

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 942
 Man verlange Schulprogramme.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen mit der ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute punkt 5 Uhr Probe für die Herren allein. Im Anschluß Hauptversammlung des Lehrervereins in der Schmiedstube. Donnerstag, den 30. Nov., 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, Probe für die Damen allein.

Schulkapitel Zürich. Versammlungen der Teilkapitel Samstag, den 2. Dez., 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Wahlen. Freiwillige Sammlung für die Schweiz. Lehrerwaisen-Stiftung und die arbeitslosen Lehrkräfte. Im besondern:

1. **Abteilung:** im Kirchengemeindehaus Neumünster. Vortrag von Fritz Kuhn, Sekundarlehrer in Zürich V: Gegenwärtiges und Zukünftiges vom Unterricht in Biblischer Geschichte u. Sittenlehre.

2. **Abteilung:** im Kasino Zürichhorn. Vorträge der Herren Dr. E. Weber u. K. Huber, Sekundarlehrer in Zürich III: Was erwartet die Lehrerschaft von einem neuen Unterrichtsgesetz?

3. **Abteilung:** im Volkshaus Zürich. Vortrag des Herrn Dr. K. Brandenberger, Sekundarlehrer in Zürich III. Die häusliche Schularbeit unserer Schüler.

4. **Abteilung:** im Schulh. Hirschengraben, Zürich 1. Einführung in die neuen Gesanglehrmittel. Lehrübungen und Vortrag von Herrn Edwin Kunz, Lehrer in Zürich V.

Lehrerverein Zürich. Hauptversammlung Samstag, den 25. Nov., abends 6 Uhr, in der Schmiedstube. Die Traktandenliste finden Sie in Ihrer persönlichen Einladung. Recht zahlreicher Besuch wird erwartet.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Diskussion über: Eignung zum Lehramt. Einleit. Referat von Herrn Dr. H. Stettbacher. Donnerstag, den 30. Nov., 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, Schulh. Wolfbach, Zimmer 9.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 27. Nov., 6 Uhr, Kantonsschule. Männerturnen, Spiel, Vorbereitung für Kränzchen.

Lehrerinnen: Dienstag, den 28. Nov., Hohe Promenade, 6 Uhr Übung für Kränzchen; 7 Uhr Frauenturnen.

Kantonalverband der zürcherischen Lehrerturnvereine. Delegiertenversammlung Samstag, 2. Dez., 3 Uhr, Du Pont, Zürich 1. Trakt.: Die statutarischen. Mitteilung der Abgeordneten in den Vorstand nicht unterlassen.

Pädagogische Vereinigung des Schulkapitels Horgen wird wegen Konferenz der oberen Lektion auf den Dezember oder Januar verschoben.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 29. Nov., 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, Turnhalle Horgen. Hüpfübungen (neuer Lehrgang), Turnen 2. Stufe.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Nächsten Mittwoch, abends 6 $\frac{1}{4}$ —8 Uhr, Turnstunde in der Turnhalle Pfäffikon.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Heute Samstag Jahresversammlung, 2 $\frac{3}{4}$ Uhr, Blume, Fischenthal. Bei günstigem Wetter vorausgehend Lektion für Winterturnbetrieb, von Herrn Müller beim Schulhaus Oberhof. — Alle! — Turnstunde: Freitag, den 1. Dezember, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rüti.

Schulkapitel Winterthur, Nordkreis. IV. ord. Versammlung Samstag, den 2. Dez., vorm. 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus Altstadt, Winterthur. „Neue Ideen in der Volkswirtschaftslehre“, Vortrag von Herrn Jakob Häslü, Sek.-Lehrer, Winterthur. Wahlen.

Schulkapitel Winterthur, Südkreis. IV. ordentl. Kapitelsversammlung Samstag, den 2. Dez., morg. 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Kirchengemeindehaus Winterthur. Geschäfte: 1. Von den Bodenschätzen unserer Heimat. Vortrag von Hrn. Hch. Spörri, Lehr., Winterthur. 2. Wahlen.

Bezirk Winterthur. Mittwoch, den 29. Nov., abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Vortrag von Herrn Pfr. Dr. Weidenmann über: Die Verwendung Biblischer Geschichte im Religionsunterricht.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 27. Nov., 6—7 $\frac{1}{2}$ Uhr, a. Turnhalle Lind. Freiübungen 6. Kl., Geräteturnen, Männerturnen, Hallenspiele. Zahlreich und pünktlich!

Lehrerverein Murten. Besuch der Zuckerfabrik Aarberg am 4. Dezember. Abfahrt in Murten 11 $\frac{28}{28}$.

Schulverein Frauenfeld. Versammlung Montag, den 27. Nov., 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Krone. 1. Referat von Herrn Debrunner: Die Zeugnisfrage. 2. Beratung der Statuten.

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 2. Dez., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Schreiberschulhaus. Thema: Das Arbeitsprinzip im Geometrieunterricht. Oberstufe.

Bezirkskonferenz Kreuzlingen. Heute Samstag, 5 Uhr, im Zeichnungsaal des Schreiberschulhauses Lichtbilderabend als Fortsetzung und Abschluß des Referates von Herrn Dr. Schmidle: „Wie dachte und wie denkt man sich die Entstehung der Alpen.“ Bitte vollzählig.

Lehrerkonferenz des Bezirkes Klettgau. Spätjahrskonferenz Montag, den 27. Nov., vorm. 10 Uhr, im Schulhaus in Oberhallau. Haupttraktanden: Über die dänischen Volkshochschulen. Referent: Herr Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld. Erster Votant: Unsere Möglichkeiten im Sinne der dänischen Volkshochschulen. Herr E. Bühler, Siblingen. Bestimmung der Traktanden, des Referenten und des Ortes der nächsten Konferenz.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 2. Dez., nachm. 3 Uhr, in Gelterkinden.

Ein neues Buch von Kreidolf
für Erwachsene

Traumgestalten

von Leopold Weber. Mit farbigen Bildern von Ernst Kreidolf.
Ein stattlicher Band hübsch gebunden Fr. 7.50.

Zu den ernstesten und heiteren Dichtungen Leopold Webers, es sind phantastische Naturbilder und Visionen, Märchen und Legenden, aber auch realistische Erzählungen, hat Kreidolf Zeichnungen und zahlreiche farbige Vollbilder beigesteuert, so, daß ein überaus reizvolles Buch daraus geworden ist. Ein Menschenalter lang haben Kreidolf und Weber zusammengeliebt: es sind gemeinsame Eindrücke, die sie aus verwandtem Wesen, ein jeder auf seinem eigenen Gebiete, gestaltet haben. 902

Rotapfel-Verlag, Erlenbach - Zürich

Offene Stelle für Primarlehrer

Die **Oberschule Zelig** der Gemeinde **Wolfhalden** ist auf 1. Januar 1923, eventl. 1. Februar neu zu besetzen. Jetzige Besoldungsverhältnisse: Anfangsgehalt Fr. 3600.— plus Kantonzulage von Fr. 250.— bis Fr. 500.—. Dienstalterszulage nach dem zweiten Dienstjahr Fr. 200.— bis auf Fr. 1000.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Verpflichtung zu extra honorariem Turn- und Fortbildungsschul-Unterricht nach Anordnung der Schulkommission. Schöne Wohnung im Schulhaus vorhanden. Anmeldungen mit Ausweisen sind bis zum 30. November an das Präsidium der Schulkommission zu richten.

Wolfhalden, den 13. November 1922.

1043

Die Schulkommission.

Inseratenaufträge

für die

Schweizerische Lehrerzeitung sind nicht an die Druckerei, sondern an

Orell Füssli-Annoncen, Zürich zu adressieren.

Der Pestalozzi-Kalender

ist erschienen. Vergeßt nicht, ihn auch an Schweizerkinder im Auslande zu senden. — Jung und Alt haben ihre helle Freude daran. Der Pestalozzikalender bildet das Band zur Heimat. Preis des Jahrganges 1923, mit dem zweiten Bande, dem „Schatzkästlein“

Fr. 2.90

Versand bequem als Drucksache. 1/1073

Ernst und Scherz

Gedenktage.

28. Nov. bis 1. Dez.

28. † Conr. Ferd. Meyer 1898.

29. * Wilh. Hauff 1802.

30. * Theodor Mommsen 1817.

1. † Alfred Rethel 1859.

Es ist wichtiger, daß jemand sich über eine Rosenblüte freut, als daß er ihre Wurzel unter das Mikroskop bringt. Oskar Wilde.

Der Humor ist keine Gabe des Geistes, er ist eine Gabe des Herzens. Börne.

Diejenigen, welche mit heiterem Lächeln den uralten, bitteren Kampf führen, können in der rechten Stunde, und zumal in der Stunde des Sieges ernst genug sein. Sie vor allen andern Erdenbürgern werden am wenigsten es wagen, des Lebens rätselhaften Tiefen durch leichtsinnigen Scherz zu überbrücken. With. Raabe.

Der Schwärmer gibt es gar viele, doch der vom Gott Begeisterten nur wenige. Plato.

Aus Schülerheften.

Ich habe schon manchmal angefangen, dir einen Brief zu schreiben, hörte aber jedesmal auf, bevor ich anfang.

Die Äcker werden von den Pflügen gepflügt und dann hin- und hergezogen.

Am Weihnachts-Abend wurde ich von den Eltern beschoren.

Die unermeßliche Tiefe beträgt 150 Meter.

Den Schwanz benutzt der Grünspecht zum Anstoßen an den Baumstamm.

Hahnenkampf. Nach dem Kampf fliegt der Sieger auf einen Hag und lacht seinen Gegner aus.

Die Biene kann sich durchbringen ohne inneres Knochengerüst. F. H.

Erfüllende Stunde.

Es glänzt die Welt im letzten Lichte auf,
Und an den Höh'n erglüht ein letzter Schein.
Die hohe Sonne endet ihren Lauf,
Und traumhaft sinkt die Dämmerung herein.

Was noch am Morgen dunkel in mir war,
Geborgen lag in tiefster Einsamkeit,
Das macht die Dämmerung mir offenbar.
Zum Aufbruch ist die Seele nun bereit.

Die Stunde der Erfüllung fühl' ich nah'n.
Was meinen Sinnen immer sonst entschwand
Erleb' ich jetzt, und still und aufgetan
Durchschreit' ich meiner Seele weites Land. —

Paul Schmid, Burghof.

Kinderfehler.

Unter diesem Titel ist unlängst ein Werk von Professor Paul Häberlin erschienen *), das es verdient, in unserm Blatte etwas einläßlicher gewürdigt zu werden.

Wenn Häberlin von Kinderfehlern spricht, so meint er damit nicht einzelne, isolierte Verfehlungen, die bei Kindern häufig vorkommen, die aber den gesollten Entwicklungsgang nicht wesentlich beeinträchtigen. Seine Untersuchung beschränkt sich auf diejenigen kulturwidrigen Verhaltensweisen bei Kindern, die zu Gewohnheiten und damit zu fehlerhaften Charakterzügen geworden sind. Andererseits bleibt der Verfasser nicht bei den Anomalien stehen, die schon im Kindesalter deutlich zutage treten; er geht vielmehr auch den in der Kindheit noch mehr oder weniger versteckten Fehlern nach, die erst später zu deutlichen Entwicklungsstörungen werden. Es kommen in seinem Buche darum vielfach auch Fehler jugendlicher und erwachsener Personen zur Sprache. Neben dem Schreien und dem Lutschen der Kinder, dem Geschwisterzank, der Angst und Ängstlichkeit unterzieht der Verfasser z. B. die Zwangshandlungen und die Zwangsvorstellungen, Störungen im Liebes- und speziell auch im geschlechtlichen Leben, die Lüge und den Betrug einer gründlichen Prüfung.

Zahlreiche der von Häberlin besprochenen Fehler stellen nichts anderes dar als Neurosen, durch deren Studium und Behandlung sich die Psychoanalyse entwickelt hat. Es fällt deshalb nicht auf, daß seine Untersuchungen öfters zu denselben Tatsachen führen, denen wir in den Schriften Freuds, Jungs und Adlers begegnen. Wie Freud, so kennt auch Häberlin eine frühkindliche Erregungszeit mit ihrem mächtigen Einfluß auf die spätere Entwicklung. Diese Zeit legt auch nach seiner Anschauung den Grund zu den vielbesprochenen Komplexen, worunter er Affekte von verschiedener Objektherkunft versteht. Als Affekte bezeichnet Häberlin nicht nur die gewaltsamen Gefühlsentladungen, wie wir sie z. B. im Zorn, im Freudenrausch etc. erleben, sondern namentlich die ihnen zugrunde liegende Span-

nung, die oft auf eine ganz geringfügige Veranlassung hin zu einer starken Entladung führt, und jene Spannung ihrerseits kommt dadurch zustande, daß ein Gefühl, z. B. das Liebesgefühl, nicht in einem entsprechenden Tun zum Ausdruck gebracht werden kann; das unerledigte Gefühl dauert dann häufig an und wird durch weitere einschlägige Erlebnisse noch verstärkt, so daß ein Stock aufgespeicherter Gefühlsenergie entsteht, die eben jenes Spannungsgelbilde darstellt, das Häberlin in der Regel meint, wenn er von Affekten redet.

Auf solche Weise entwickeln sich z. B. die infantilen Fixierungen oder Bindungen, die bei Freud eine so große Rolle spielen, und deren Bedeutung auch Häberlin keineswegs unterschätzt. Aus einer solchen Bindung ausgesprochen sexueller oder mehr noch aus einer Bindung erotischer Art im weitern Sinne sucht er beispielsweise den Don Juan, dann auch den typischen Junggesellen, die geschlechtliche Ablehnung und die Homosexualität zu verstehen.

Die von den Psychoanalytikern aufgedeckten Phantasien, die namentlich dem Auto-Erotiker als Ersatz dienen für die mangelnde Befriedigung seines Liebesbedürfnisses in der Wirklichkeit, sind Häberlin nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung nicht weniger bekannt. Die Verdrängungen und das daher stammende Unbewußte spielen nach Häberlin zwar nicht die Rolle, wie Freud und seine Schule sie ihnen zuschreiben. Ihre Existenz leugnet er aber keineswegs, im Gegenteil; ausdrücklich vertritt er die Anschauung, daß die Erlebnisse der frühern Kindheit, die zur Affektbildung geführt haben, verdrängt und in der Folge nicht mehr erinnert werden können. Eine andere Art, sich vor peinlichen Erinnerungen zu schützen, die Verschiebung, kennt Häberlin ebenfalls. Wiederholt spricht er von Fällen, wo Personen sich in leiblicher oder in geistiger Hinsicht minderwertig fühlen, wo das Minderwertigkeitsgefühl aber auf viel quälendern sittlichen Verfehlungen beruht. Die Minderwertigkeit und die Minderwertigkeitsgefühle ihrerseits sind Zustände, in denen Häberlin im Einklang mit Adler die Ursachen von gar mancherlei Störungen und Fehlern entdeckt hat. Da viele der besprochenen Fehler auf Komplexen beruhen, deren Grundlage nicht mehr bewußt ist, sucht Häberlin, wie die Psychoanalytiker, das Unbewußte bewußt zu machen, wenn er eine Person heilen will.

Es könnte auffällig erscheinen, daß sich Häberlin trotz der mancherlei Berührungspunkte mit den Psychoanalytikern ausdrücklich davor verwahrt, zur psychoanalytischen Schule gezählt zu werden. Die Verwahrung hat jedoch ihren guten Grund. Schon Häberlins Auffassung von den Grundtatsachen des geistigen Lebens weicht von der der Psychoanalytiker wesentlich ab. Er vertritt mit aller Entschiedenheit die Anschauung, daß es im Seelenleben des Menschen neben den Trieben eine formale Grundtendenz gebe, einen sittlichen oder formalen Urfaktor, der alle Triebregungen begleite, überwache und zu leiten suche,

*) Kinderfehler als Hemmungen des Lebens. Basel, Verlag von Kober C. F. Spittlers Nachfolger, 1921.

und der sich im Gewissen äußere. Und was die Triebe anbetrifft, so rückt Häberlin insbesondere von Freud dadurch weit ab, daß er den Sexualtrieb auch nicht annähernd die entscheidende Rolle spielen läßt wie dieser. Häberlin unterscheidet zwei Grundtriebe, den Selbsterhaltungs- oder Selbstbehauptungstrieb und den Liebestrieb, die er auch etwa den Ichtrieb und den erotischen Trieb nennt. Dementsprechend führt er die Fehler keineswegs restlos auf die Liebe; sondern zum Teil auch auf den Egoismus zurück, und den Liebestrieb seinerseits setzt er nicht etwa dem Geschlechtstrieb gleich; vielmehr ist ihm dieser nur eine Modifikation von jenem. Er faßt danach den Geschlechtstrieb in dem vor Freud allgemein üblichen, wesentlich engeren Sinne, indem er das Lutschen und das Verlangen nach der Erreichung von Zärtlichkeiten von seiten anderer und nach mancherlei Berührungen wohl als erotische, nicht aber als sexuelle Triebformen gelten läßt. Im Gegensatz zu Freud betont er dementsprechend ausdrücklich, daß nicht speziell der Sexualtrieb das für die sittliche Entwicklung gefährliche sei, sondern die Erotik überhaupt. Die Sexualität könne zwar an mancherlei Störungen bestimmenden Anteil haben; es gebe gewiß Kinder, bei denen sie schon im Alter von 4—7 Jahren eine bedeutende Rolle spiele; in den meisten Fällen dagegen dürfte sie gegenüber den andern Formen des Liebestriebes zurücktreten. Die geschlechtlich nicht differenzierte Berührungs- und Zärtlichkeitserotik mache sich in dem Alter, da die eigentlich gefährlichen Fehler entstehen, weit mehr bemerklich als die geschlechtliche Modifikation der Erotik. Eigene Beobachtungen haben Häberlin zur Überzeugung gebracht, daß Freud der Erotik überhaupt eine zu große Bedeutung beimißt unter Vernachlässigung des Selbsterhaltungstriebes und des sich sittlich und ästhetisch auswirkenden Grundfaktors im Seelenleben.

Hinsichtlich der Wirkungen des Unbewußten denkt Häberlin ebenfalls anders als Freud. Nicht das durch die Libido belebte Unbewußte, sondern das darauf bezügliche Schuldgefühl ist es, das die dauernden Charakterverbiegungen erzeugt, die Häberlin als sekundäre Fehler bezeichnet. Primäre Fehler sind ihm nichts anderes als die nicht weiter komplizierten Maßlosigkeiten des Egoismus und des Liebesanspruchs, die zu Gewohnheiten geworden sind und den Charakter mitbestimmen. Sekundäre Fehler dagegen beruhen auf Komplexen; sie entwickeln sich aus den primären Fehlern und zwar dann, wenn das mit diesen Fehlern verbundene Schuldgefühl nicht deren Überwindung zu bewirken vermag, wenn es also nicht sachgemäß erledigt wird, sondern zu einem Verhalten führt, das einen Kompromiß darstellt. Dieses Verhalten kann dann selber zur übeln Gewohnheit und Charaktereigenschaft werden, so zum Wahrheitsfanatismus, aber auch zur Verlogenheit, Diebischeit, zum Don Juanismus, zur Homosexualität etc. Zum Wahrheitsfanatismus kommt es z. B. so: die Person leidet unter dem Gefühl einer sittlichen Schuld; sie hat aber nicht die Kraft, sich und andern die Schuld offen einzugestehen und sie zu überwinden. Es kommt also zur primären Schuld noch die Schuld der Unehrlichkeit hinzu. Um diesem Schuldgefühl zu entgehen, stellt sich die Person wenigstens ehrlich und wahrhaftig und kommt dann leicht dazu, den Dingen überall auf den Grund gehen und überall die volle

Wahrheit suchen zu wollen und zwar in zwang- und krampfartiger Weise. Dieses fanatische Wahrheitssuchen soll einen Ersatz bilden für den Mangel an Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit bei sich selbst und diese Unwahrhaftigkeit kompensieren.

Der Schuldaffekt, der einem sekundären Fehler zugrunde liegt, wird oft durch die Einwirkung der Umgebung verstärkt; seinen Kern bildet aber immer ein berechtigtes Schuldgefühl, und dieses kann nur aus einem primären Fehler entstanden sein. In sexueller Richtung sind demnach bei Häberlin nicht die Freudschen Vater- und Mutterkomplexe an sich wichtig; das Maßgebende ist die Schuld in diesen Komplexen. Die Tatsache, daß das Schuldgefühl ohne Zweifel für viele Charakterverbildungen als ausschlaggebend betrachtet werden muß, rechtfertigt, nebenbei bemerkt, auch die von Dr. Maag aufgestellte Theorie einer Schuldneurose.

Die moralische Schuld und die daraus stammenden Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle hängen, wie schon angedeutet, mit der Betätigung der Triebe zusammen. Die Triebe sind zwar von Natur aus weder böse noch gut. Sie müssen natürlich befriedigt werden. Immer besteht aber die Gefahr der Maßlosigkeit in der Befriedigung; diese äußert sich in der Wahllosigkeit, d. h. der Mensch sucht seine Triebe um jeden Preis und mit allen Mitteln zu befriedigen; er kann sie nicht mehr beherrschen oder disziplinieren und sie darum nicht in sittlich wertvoller Weise verwenden. So kommt es dann häufig zu dauernder Disziplinlosigkeit und damit zunächst zu den sog. primären, leicht aber auch zu den viel schlimmern sekundären Fehlern. Es entspricht deshalb den Tatsachen jedenfalls vollständig, wenn Häberlin erklärt: die Kinderfehler beruhen letzten Endes auf nichts anderm als auf Disziplinlosigkeit in der Verwendung der Triebe.

Diese Erkenntnis weist der Bekämpfung der Fehler, bestehe sie nun in der vor allem wichtigen Vorbeugung oder in der Heilung von schon vorhandenen Fehlern, den Weg. Kinder und Erwachsene müssen eben lernen, ihre Triebe zu disziplinieren und sie zu beherrschen. Die Beherrschung der Triebe setzt aber einen starken sittlichen Willen voraus. Willensbildung heißt also das vornehmste Mittel zur Bekämpfung der mannigfachen primären und sekundären Fehler. Hinsichtlich der Mittel und Wege der Willensbildung verweist Häberlin des öftern auf die bezüglichen Ausführungen in seinem grundlegenden Werke «Wege und Irrwege der Pädagogik». Von den dort genannten Mitteln empfiehlt er hier namentlich die Strafen und die Anleitung zu positiver Arbeit, zu bestimmten Leistungen. Er will in gewissen Fällen sogar tüchtig strafen, und die Arbeiten, die man verlange, sollen nicht zu leicht sein; sie sollen die Überwindung von Widerständen verlangen, damit das Kind lerne, sich am rechten Orte durchzusetzen und den Trieb auf angemessene Objekte zu lenken. Es müssen zwar Arbeiten sein, die den Kräften des Kindes und ein wenig auch seinen Neigungen entsprechen; sie müssen es aber doch zu ausdauernder und zäher Tätigkeit nötigen.

Wie in seinen «Wegen und Irrwegen», so vertritt Häberlin mithin auch hier den Standpunkt einer strengen Erziehung. Natürlich fehlt es bei dem tiefen Verständnis Häberlins für das Kind und sein geistiges Leben in dessen Werken auch nicht an ernster Mahnung zu Milde, Liebe

und Güte, namentlich da nicht, wo es sich um die Überwindung starker Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle handelt. Das geht aber nie bis zu einem ziel- und gedankenlosen Gewährenlassen, zu eitler Spielerei und Tändelei. Immer wieder wird die Verwöhnung und Verzärtelung verurteilt und bekämpft. Es kann dies bei der tiefsten, auf streng sittlicher Grundlage ruhenden Weltanschauung Häberlins gar nicht anders sein. Die sittliche Kraft ist ihm das Kostbarste im Menschen, das dessen ganze Würde ausmacht. Er empfiehlt darum auch nicht nur die erwähnten strengen Erziehungsmittel, er will dem Kinde zudem das böse Gewissen keineswegs um jeden Preis ersparen; mit aller Entschiedenheit macht er Front gegen die Pädagogen der Skrupellosigkeit und Moralfreiheit, die den sittlichen Faktor im Kinde zerstören.

Als weiteres Heilmittel benutzt Häberlin, wie bereits erwähnt, das Bewußtmachen des dem Fehler zugrunde liegenden Unbewußten, also auch eine Art Analyse. Dabei geht er aber wieder seine eigenen Wege. Er anerkennt zwar, daß Freuds Methode der Assoziation für hartnäckige Fälle von Widerständen ein gutes Hilfsmittel bilde. Ebenso stimmt er Freud bei, wenn dieser in der Traumanalyse das beste Mittel der Bewußtmachung erblickt. Er zieht aber in seiner Praxis den künstlichen Methoden der Psychoanalytiker doch das freie pädagogische Gespräch vor. So sucht er den Ängstlichen dazu zu bringen, daß er möglichst viel über seine Angst spricht, was freilich, wie alles Redenlassen über Fehler und Leiden, viel Liebe, Interesse und pädagogischen Takt erfordere; vor allem müsse sich der Erzieher hüten, selber zu reden, statt nur zuzuhören. Eine derartige Analyse will Häberlin überdies nicht bei Kindern, sondern nur bei Jugendlichen und Erwachsenen anwenden.

Ich muß es mir versagen, weiter auf den reichen Inhalt des Werkes einzugehen. Meine Ausführungen haben, so hoffe ich, gezeigt, daß es einen reichen Schatz an psychologischer Einsicht und pädagogischen Ratschlägen enthält. Der Verfasser geht in manchen Abschnitten in psychologischer Analyse und Unterscheidung sehr weit. Er erleichtert es einem aber in hohem Maße, ihm zu folgen, durch die zahlreichen trefflich gewählten Beispiele aus seiner Erfahrung und Praxis. Es wird deshalb auch der gebildete Laie das Buch mit Erfolg studieren können. Studiert muß es freilich werden und nicht nur überflogen. Wer aber die nötige Kraft und Zeit dazu aufbringt, der wird aus dem Studium nicht nur reichen Gewinn ziehen für das Verständnis und die Behandlung der Kinder und der Erwachsenen, mit denen er es etwa zu tun hat; er wird auf Grund davon auch mit mehr Aussicht auf Erfolg an seiner eigenen Erziehung arbeiten können, und wer hätte das nicht nötig?

C.

Ein edler Vertreter der „christlichen“ Schule.

Es wird die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins, die in Glarus den feinsinnigen Ausführungen Prof. Nefs folgten, interessieren zu vernehmen, welche eigenartigen Wiederhall jene Worte in einem kirchlichen Blatte, der in Olten im Verlag Otto Walter erscheinenden «Schildwache», gefunden haben. Wir möchten das Beispiel aber auch dem weitem Leserkreis der Lehrerzeitung nicht vorenthalten, da es zeigt, über welche feine Art der Polemik einzelne Gegner der Staatsschule verfügen. Der Verfasser des betreffenden Leitartikels in der

«Schildwache» weiß zwar, was Anstand wäre; der erste Satz lautet: «Personen gehören nicht in eine wissenschaftliche Diskussion.» Allein im zweiten Satz schon zeigt der Herr Verfasser, daß es ihm offenbar weder um eine wissenschaftliche Diskussion, noch auch nur um Wahrung desjenigen Anstandes zu tun ist, der unter gebildeten Leuten als Selbstverständlichkeit gilt; daß es vielmehr auf eine bloße Schmähung abgesehen ist. Wenn wir diese hier zur Kenntnis bringen, so geschieht es nicht, weil der verehrte Gast des Schweizerischen Lehrervereins, Herr Prof. Dr. Nef, eine Verteidigung nötig hätte; das hieße dem Geschreibsel in der «Schildwache» viel zu viel Ehre antun; es geschieht nur, um zu zeigen, welche edle Verfechter die «christliche» Schule da und dort findet und was der Lehrerschaft rings im Schweizerlande warten dürfte, wenn solcher vornehmer Geist über die Schule zu befehlen hätte! Der zweite und dritte Satz des gediegenen Schildwach-Artikels lauten nämlich:

«Trotzdem wird Herr Prof. Dr. Nef mir gestatten müssen, ihn als Fachmann in den Fragen, über die er auf dem Delegiertentag des Schweizer Lehrervereins zu Glarus sprach, zu diskreditieren*). Sollte dabei über den Fachmann hinaus auch seine Person in Mitleidenschaft gezogen werden, so geschieht das zu meinem größten Leidwesen.» Wie nobel! Nur folgt die Schmähung leider auf dem Fuß; bevor irgendwie diskutiert wird, wird zu diskreditieren versucht! «Prof. Dr. Nef ist mir persönlich unbekannt,» fährt der edle Verfasser fort, «aber nachdem ich seine Rede gelesen (sie ist noch gar nicht im Wortlaut erschienen! die Red.), da waren mehrere Eigenschaften ausgemachte Sachen für mich.» Und nun folgen diese «ausgemachten Sachen»: «Herr Prof. Nef ist bestimmt kein eifriger Katholik, noch ein eifriger Protestant...» (Sicher keiner vom Schlage des Schildwächters!) «...Er ist zweitens, schlimmer als erstens, auch kein Charakter aus einem Guß. Weil er kein eifriger, vom Ewigkeitswert seiner Religion durch und durch erfaßter Mann ist, hat er das Recht verloren, über den Wert der Religion für Erziehung zu reden. Weil er kein Charakter ist (man beachte die Weglassung «aus einem Guß!» die Red.), hat er überhaupt kein Recht, über Erziehung zu reden. Und fügen wir der Vollständigkeit halber hinzu, weil er kein Logiker ist, sondern mit der Logik auf Kriegsfuß lebt, täte er am besten, über verwickelte Fragen sogar allgemein zu schweigen.» — Wer lacht da nicht! Das glauben wir gerne, das Schweigen der andern würde diesen Herren passen, die die schweizerische Schule samt Staatsbeiträgen so gern in ihren Sack stecken möchten; und die Ausführungen des Herrn Prof. Nef sind ihnen offenbar sehr auf die Nerven gegangen! Herr Prof. Nef wird sich wohl ernstlich überlegen, ob er den Rat des Schildwächters befolgen will. Nun aber erteilen wir dem feinen Leitartikler noch das Schlußwort (im Original in Fettdruck; wir begnügen uns mit gewöhnlicher Schrift):

«Im Altertum raubte man wohl die Kinder der Feinde und erzog sie zu Kämpfern gegen ihre eigenen Eltern. Am Ausgang des Mittelalters haben die Fürsten ganze Völker um ihren Glauben betrogen und zu Verrätern an der Überzeugung ihrer Väter gemacht. Kinder raubt man heute allerdings nicht mehr; und erwachsene Völker betrügt man auch so leicht nicht mehr. Aber wo die Verteidigungsmittel stärker geworden sind, da sind auch die Angriffswaffen raffinierter geworden. Und eines der raffiniertesten und gleichzeitig gemeinsten, weil es sich an wehrlosen, ja arglosen Kindern vergreift, ist die von einem Teufel ersonnene und von Satan selber preisgekrönte Erfindung unserer Staatsschule, die alle unsere Kinder uns selber abspenstig machen wird, es sei denn, man laufe immer und von vornherein mit dem großen Haufen.»

«Himmel, wie weit ist es doch gekommen: der Staat, der als solcher nicht einmal weiß, was ein guter Bürger ist, ob der katholische Konservative oder der liberale Freidenker oder der sozialistische Umstürzler oder der kommunistische Weltverbesserer, maßt sich an, unsere Kinder auch nur zu guten Bürgern zu erziehen, geschweige zu guten Christen, zu katholischen Heiligen, zu Söhnen des Allerhöchsten, Brüdern Christi und

*) Von uns gesperrt.

Erben seines Reiches! Was für Sklaven sind wir doch! Wo sind die Tells, die solchem Geßlertum den Garaus machen, wo sind die Winkelried, die der öffentlichen Meinung, dieser schlimmsten aller Sklavenhalter, die breite Brust zum Stoße bieten, um den ihrigen eine Gasse zu öffnen? — —»

«Die von einem Teufelersonnene und vom Satan selber preisgekrönte Staatsschule».

So also offenbart sich der überlegene Charakter («aus einem Guß») des feinen Schildwächters! *Nicht wahr, Kollegen rings im Schweizerlande, es ist schade, daß Herren von diesem «Ewigkeitswert» nicht schon längst über die schweizerische Schule gebieten!* Wie herrlich müßte es um Kinder, Eltern und Lehrer unter solchem Regiment stehen! Wem da die Augen nicht aufgehen, wer da nicht sieht, wo Zwing-Uri droht, dem ist nicht zu helfen.

Volkshochschulen in Graubünden.

In Graubünden sind in den letzten Jahren verschiedene Bildungsgelegenheiten geboten worden, die als Volkshochschulen bezeichnet wurden. Die Anregung dazu scheint eine Notiz im «Bündner Bauer» gegeben zu haben. Auf diese hin nahmen sich verschiedene Konferenzen von Lehrern und Pfarrern der Sache an und organisierten größere oder kleinere Vortragsreihen, so in den Tälern am Hinterrhein, z. B. in Sils bei Thusis, in Zillis, Aandeer, Donath und Mathon, im Ober- und im Unterengadin und wohl auch anderwärts. Man suchte dem Bildungsbedürfnis des Volkes entgegenzukommen je nach den örtlichen Verhältnissen. Meist waren die Vorträge periodisch angesetzt und wurden von verschiedenen Rednern gehalten.

Eine ganz eigene Veranstaltung, die am meisten Anklänge an die dänische Volkshochschule aufweist, wurde in Safien gewagt, und zwar mit vollem Erfolge. Im Sommer 1921 hielt Herr Berlepsch, der Leiter der Berner Volkshochschule, einen Vortrag über Grundtvig und die dänische Volkshochschule. Als er im Januar 1922 abermals die Talbewohner zu einem Vortrage einlud, wurde er um Erweiterung zu einem förmlichen Kurse ersucht. Die Zuhörer bildeten aus ihrer Mitte eine Kommission, welche das Interesse an der Sache weiter tragen, ein Programm aufstellen und Teilnehmer werben sollte. Als Zeit des Kurses mußten zwei Aprilwochen gewählt werden, da während der Schneeschmelze keine landwirtschaftlichen Arbeiten drängen. Aber gerade zu dieser Zeit ist die Wegsame besonders ungünstig, und das fällt in Safien besonders ins Gewicht, da in diesem Tal die Wohnstätten weit auseinander liegen nach echter Walsersiedelung. Dazu mußten manche Teilnehmer noch morgens und abends das Vieh besorgen. Das brachte es mit sich, daß z. B. ein Teilnehmer täglich um 3½ Uhr aufstehen mußte, um rechtzeitig zur «Hochschule» erscheinen zu können. Trotz aller Hindernisse brachte die Kommission etwa 20 junge Leute zusammen, welche sich für die Weiterbildung interessierten. Der Erfolg ist gut, da die Bestrebung doch ein Viertel der Jugendlichen des ganzen Tales zu erfassen vermochte. Meist wurde eine gemütliche Bauernstube gemietet und als Safier Volkshochschule eingerichtet. Die Teilnehmer besaßen fast alle den Bildungsstand der Bauern, was für die Vortragenden von Vorteil war, da sie sich dem Fassungsvermögen der Zuhörer so besser anpassen konnten. Die Vorträge wurden teilweise in Dialekt geboten und in einem Tempo, welches den Zuhörern die geistige Aneignung des Inhaltes ermöglichte. Oft wurde die Rede unterbrochen, um sich durch Fragen zu überzeugen, daß die Teilnehmer dem Vortrage zu folgen vermögen. Als Vortragende wirkten die Herren Berlepsch und Pfarrer Turneysen. So hatten die Zuhörer den Vorteil, sich nur zwei Rednern anpassen zu müssen und kamen so leichter nach. Auch bildete sich so leichter der geistige Kontakt zwischen Redner und Hörer. Der Vormittag war mit Vorträgen ausgefüllt. Herr Berlepsch sprach über den Haushalt der Völker, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft, Wirtschaftsleben der Schweiz, über Valuta, die Schuld am Weltkriege, das Wirtschaftselend Europas, Wirtschaftsmacht und politische Macht im Völkerleben, das er-

wachende Volksgewissen, Auswirkung des Volksgewissens (Völkerbund). Herr Pfarrer Turneysen behandelte folgende Themen: Erziehungsgrundsätze Pestalozzis, Heimatkunde Safiens (Geologie, Morphologie des Tales); Herr Berlepsch erklärte noch über die Besiedelung des Tales («die freien Walsen»). Mittags waren 2 Stunden Pause, in welcher die Mädchen kochten. Dann genoß man das gemeinsame Mittagessen, das durch mitgebrachte Vorräte ergänzt wurde. Die Mittagszeit wurde belebt durch gemeinsamen Gesang, durch Bücher, Lesemappen und die Vortragsprotokolle, die aufgelegt und besprochen wurden. Die Kurskosten betragen für die Person 5 Fr. Der Nachmittag wurde wieder der Weiterbildung gewidmet. In den Vorträgen und im freien Verkehr miteinander bildete sich ein feines Gefühl der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit bei gemeinsamem geistigem Erleben, so daß man sich am Schlusse der beiden Wochen nur schwer trennen konnte. Man fühlte das Bedürfnis, auch im Sommer zusammenzuhalten. In weiteren Vorträgen und Lesemappen sollten Bindeglieder geschaffen werden. Auch Zusammenkünfte sollten stattfinden. Eine «Bildungsvereinigung» sollte die Bestrebungen des ersten Winters fortsetzen. Der Name Volkshochschule erscheint den bescheidenen Landleuten zu hochtönend. An den beiden Sonntagen wurden öffentliche Vorträge gehalten: 1. Die Erbschaft des Weltkrieges; 2. Die gesunde Gemeinde als Wirtschaftszelle des gesunden Staates.

Wenn man den Gang des Kurses mit seinem lebhaften Interesse und mit dem Wunsch nach weiterer geistiger Nahrung in Betracht zieht, muß man den Veranstaltern einen vollen Erfolg zugestehen. Sie haben es jedenfalls verstanden, sich in der Organisation den örtlichen Verhältnissen und in den Vorträgen der Fassungskraft ihrer Zuhörer anzupassen. Sonst hätten sich nicht diese Früchte gezeitigt.

Als Volkshochschulkurse werden auch etwa die *Frauenbildungskurse Chur* bezeichnet. Sie wurden 1919 ins Leben gerufen und insgesamt von zirka 700 Personen besucht. Sie verfolgen den Zweck, Frauen und schulentlassenen Mädchen und mitten in der Arbeit stehenden Müttern Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben. Dazu wird den Winter über jede Woche ein Abend verwendet. Als Themen wurden behandelt: Die Kinderkleidung (vom erzieherischen, gesundheitlichen und ästhetischen Standpunkte aus), Spielwarenkurs, Chemie im Haushalte, Kinderkrankheiten, Weltanschauungsprobleme, Erziehungsromane, Blumenpflege, Aus dem Gebiete der Chemie, Liliencron und Dehmel, Aus dem physischen Leben der Frau, Kunstgewerbliche Arbeitsweisen. Für den Kurs 1922/23 sind vorgesehen: Über gesundes und krankes Seelenleben (Gehirn und Seele, Von den bewußten Seelenkräften, Von den unbewußten Seelenkräften, Nervöse Störungen, Kranke Seelenkräfte, Geisteskrankheiten, Alkoholismus, Nervöse Störungen im Kindesalter, Ursachen und Verhütung seelischer Erkrankungen), Unsere Wohnung, Die Frau im Recht. Als Referenten sind überall Fachleute tätig. Meistens sind die Vorträge nur für Frauen und Töchter bestimmt, bei einzelnen haben auch Herren Zutritt.

Eine weitere Veranstaltung in Chur zählt sich auch etwa zu den Volkshochschulen. Es sind die Kurse, die seit einigen Jahren der Schriftsteller Herr A. Attenhofer in Chur gibt. Letztes Jahr hielt er Vorlesungen über Abendländische Philosophie (von Thales bis Demokrit), Indische Philosophie, Religion der alten Ägypter, Kurse in Latein, Logik und Rhetorik, die alle gut besucht waren. Daneben brachte er Vorträge über Liliencron und Dehmel und hielt literarische Abende ab mit Vorlesungen aus den Werken von Hauptmann, Kleist, Büchner, Thoma, Grabbe, Schaukal, Strindberg, Hoffmannstal, Dehmel, Holz, Bahr, Fontane u. a. Ferner hielt er drei Vorträge über Tibet, vor einem Jahre solche über Indien. Auch aktuelle Fragen und Abstimmungsvorlagen kamen zur Besprechung, wie die Naturheilverfahren, der Impfwang. Daran anschließend folgten Aussprachen der Teilnehmer. In seinen Kursen sucht Herr Attenhofer die Zuhörer zu selbständigem Denken und Arbeiten anzuhalten und so an klare, sachliche Auffassung zu gewöhnen. Als Übung wurde in einem Kurs eine Schrift Descartes gelesen, die Abhandlung über die Methode

des richtigen Vernunftgebrauches. Ferner leitete der Vortragende Übungen an Gedichten. Seine Ansichten legt er nieder in dem Hefte: Der Umgang mit Lyrik. Die Teilnehmer waren mit Lust und Liebe dabei, aber spielendes Lernen konnte auch hier nicht in Aussicht gestellt werden. Diesen Herbst haben die Kurse ihre Fortsetzung genommen. In der Philosophie wird nun die Blütezeit der griechischen Philosophie (ca. 450 bis 320 v. Chr.) behandelt, also Sokrates, Plato und Aristoteles). Auch die literarischen Abende und andere Kurse werden weiter geführt, so daß mannigfache Belehrung und Anregung geboten wird.

Es wurden auch in Chur Bestrebungen gemacht, Volkshochschulkurse einzuführen. So hielt letzten Winter Herr Prof. Dr. Schröter einen Vortrag über dieses Thema und gab auch ein musterhaftes Beispiel in einem Vortrag über das Pflanzenleben. Eine Fortsetzung hat sein Beispiel noch nicht gefunden. Die Bezeichnung Volkshochschule wird heute gerne für jede Vortragsreihe und jede Veranstaltung zur Weiterbildung gebraucht, trotzdem sie überhaupt nicht treffend ist. H.

Die Körpererziehung in Frankreich und Amerika.

An der Hauptversammlung des *Lehrerturnvereins Zürich* vom 30. Oktober a. c., welche anlässlich des 60jährigen Bestandes des Vereins mit einem kurzen Rückblick des Präsidenten auf die Tätigkeit während der letzten 10 Vereinsjahre eröffnet wurde, sprach Herr Prof. Dr. K. Müllly über: *«Die Körpererziehung in Frankreich und Amerika»*. Der Referent hatte Gelegenheit, auf einer halbjährigen Studienreise in offizieller Mission die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen.

In beiden Ländern sind die großen Anstrengungen, die auf dem Gebiete der Körpererziehung in den letzten Jahren gemacht wurden, eine direkte Folge des Krieges. Er hat einen bedenklichen Tiefstand der Volksgesundheit aufgezeigt und damit allen jenen Bestrebungen zum Durchbruch verholfen, die auf körperliche Ertüchtigung der Rasse abzielen. In *Frankreich* erfährt eine großzügige staatliche Organisation das gesamte Turnwesen von der Elementar- bis zur Rekrutenschule. In Joinville ist aus der ehemaligen Militärschule eine von Offizieren geleitete zentrale Landesturnanstalt zur Ausbildung von Fecht- und Turnlehrern entstanden. Dort wird das für sämtliche staatliche Turnlehrer verbindliche Turnprogramm aller Stufen ausgearbeitet und instruiert. Es verlangt 1. genaue Kenntnis des Körperzustandes des Zöglings und daher neben der ärztlichen Untersuchung auch Körper- und Leistungsmessungen; 2. Anpassung der Körperarbeit an das Individuum und 3. durch entsprechende Gestaltung der Methode (angewandtes Turnen, Spiel) Weckung und Erhaltung von Freude und Interesse an den Leibesübungen. 24 Zweiganstalten (in jedem Armeekorpskreis eine) verhelfen den staatlichen Forderungen zur nötigen Verbreitung und ein Stab von Aufsichtsbeamten — Offiziere und Laien, welche die Schulen und Anstalten kontrollieren — stellt die Verbindung mit Joinville her. Große industrielle Unternehmungen nehmen sich der Sache an durch Schaffung von Übungsplätzen. Die Wissenschaft studiert die Frage der Leibesübungen und setzt sich für das tägliche Turnen ein. Alle diese Faktoren, unterstützt von einer eifrigen und willigen Presse, vermochten in verhältnismäßig kurzer Zeit die Massen für die Intentionen des Staates zu mobilisieren und haben der Körpererziehung in Frankreich zu einem vielverheißenden Aufschwung verholfen.

Auch in *Amerika* hat nach dem Kriege auf dem Gebiete der Leibesübungen eine rege Tätigkeit eingesetzt, wobei aber erfreulicherweise der militärische Endzweck nicht so aufdringlich in den Vordergrund tritt. Auch hier werden tägliche Leibesübungen gefordert und das Turnen aller Stufen, vom Kindergarten bis zu den Universitäten — welche die Leibesübungen schon längst in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen haben — durch die staatliche Gesetzgebung beeinflusst. Ein zentrales Amt für Leibesübungen stellt jedes Frühjahr ein verbindliches Jahresprogramm auf und die den einzelnen Schulen zugeteilten Direktoren für Körpererziehung sorgen für die richtige Durchführung des Turnprogramms. Die Vornahme von Leistungs-

messungen an allen Schulen und die Aufstellung einer Rangliste der einzelnen Städte und Schulen entfesselt einen eifrigen Wettbewerb und hat zur Folge, daß die Schulbehörden in ihrem Bestreben, gute Leistungen zu erzielen, vom Elternhaus und von der breiten Öffentlichkeit tatkräftig unterstützt werden. — Besondere Aufmerksamkeit wird der Ausbildung von Turn- und Sportlehrern gewidmet. Viele private Verbände besitzen eigene Ausbildungsanstalten, in denen sie sich ihre Trainer heranziehen. An den Universitäten werden Sommerkurse zur Ausbildung von Turnlehrern durchgeführt und durch Schaffung zweier Diplome: des «Master of Education» und des «Doctor of Education», den Turnlehrern eine gesicherte und einflußreiche Position geschaffen.

Wollte die Schweiz mit den angeführten Bestrebungen auf dem Gebiete der Körpererziehung nur einigermaßen Schritt halten, so wären als minimale Forderungen zu erfüllen: die Einführung von 3 wöchentlichen Turnstunden und des obligatorischen Spielnachmittags und die vermehrte Beschaffung von Spielplätzen und von Turnhallen mit Brause- oder Schwimmbädern.

Die interessanten Ausführungen des Referenten wurden von der Versammlung überaus dankbar aufgenommen. Allgemein bedauert wurde, daß auf ein ergänzendes Referat über die Körpererziehung in England, die Herr Prof. Mülli ebenfalls zu studieren Gelegenheit hatte, der vorgeschrittenen Zeit wegen verzichtet werden mußte.

H. G.

Relative und absolute Tonbenennung und das Tontreffen als musikalischer Ausdruck.

Von Louis Zehntner.

Nachfolgende unwahre Behauptung sei hiermit vorerst richtiggestellt. Sie lautet: Die Grieder-Zehntnersche Treffmethode mit ihrer relativen Zahlenbenennung sei zu modulatorischen Ausweichungen von einer Tonart in die andere ungeeignet und deshalb als Schulgesangsmethode abzulehnen. Demgegenüber steht fest, daß nur Grieder beim Zahlensingen stehen blieb und somit höheren musikalischen Ansprüchen nicht genügte. Seine Treffmethode wurde daher weiter ausgebaut zum Singen mit denjenigen Notennamen, wie sie in der ganzen deutschsprachigen Musikwelt in praxi gebräuchlich sind und bleiben werden. (So wenig es möglich war und sein wird, neue Tonsysteme einzuführen, so wenig wird es möglich sein, die altbewährten deutschen Notennamen aus der Praxis zu verdrängen.)

Sobald die Treffsicherheit von der kurzwährenden Vorstufe der Zahl auf die Notennamen übergeführt ist, so ist die relative Tonbenennung tatsächlich fast automatisch mit der absoluten der deutschen Namen verknüpft, d. h. die Intonation ist rein *musikalisch*, und es entwickelt sich ein dem Deutschsprachigen gegebenes mehrstimmiges gesangliches (selbstredend auch modulatorisches) *Musizieren* nach Noten ohne Beihilfe der Stimme des Lehrers oder eines Instrumentes, das sich aufs schönste in die landläufige musikalische Praxis einfügt, nur mit der rühmlichen Sonderstellung, daß nicht nur a capella vorgetragen, sondern auch a capella geübt wird. Derjenige Lehrer nun, der mit der Grieder-Zehntnerschen Methode nicht so weit vorgedrungen, oder gar nur beim Zahlensingen stecken geblieben ist, kann nicht berufen sein, über diese Methode wegwerfend zu urteilen, ebenso wenig als ein nicht genügend wissenschaftlich vorgebildeter Lehrer in entsprechenden Wissenschaften ein ausschlaggebendes Wort haben dürfte. (Auch diese Methode darf beanspruchen, daß sie wie die übrigen Methoden nicht nur aus der Ferne, sondern an der Quelle selbst studiert wird, d. h. da, wo sie wirklich zum Ziele geführt wird, wie z. B. auch seit vielen Jahren am Seminar Hitzkirch und dessen Musterschule.)

Ferner wird behauptet, für den Gesang seien die deutschen Notennamen ungeeignet, sie seien unsangbar. Wenn das wahr wäre, so müßte die deutsche Sprache, dieses mannigfaltige, farbige Musikinstrument, selber unsangbar sein. Sie enthält bekanntlich nicht nur geschlossene Vokale, sondern auch offene, die Solmisationssilben (mit Ausnahme von sol) und die Eitz-

schen Tonworte aber nur geschlossene, weshalb daher *beide*, Solmisation und Tonwort, als gesangliche Vorschule für die deutsche Sprache ungenügend sind, da ja beide Vokalgruppen zu nützlicher Tonbildung gleichermaßen im Wechsel geübt werden müssen. Während also die offenen Vokale weder in den Solmisationssilben, noch im Eitzschen Tonwort vorkommen, sind sie in den deutschen Notennamen in genügender Zahl vorhanden. Allerdings in C-Dur nur mit f (éf), dafür in den übrigen Tonarten mit is (natürlich nicht is) und ès, wie auch bei dem außerordentlich schön klingenden as. (Als besonders wohlklingend sei irgend ein mehrstimmiges Stück in Es- oder As-Dur probiert, was augenblicklich glaubhaft wird beim Singen einer dieser Tonleitern.)

Somit ist kein Grund vorhanden, die deutsche Notenbenennung aus tonbildnerischen Gründen zu verabschieden, sondern im Gegenteil sie recht ausgiebig zu Ehren zu ziehen.

Bekanntlich machen die deutschen Notennamen die Halbtöne Schritte und die verminderten und übermäßigen Intervalle durchaus in genügender Weise kenntlich. Die Grieder-Zehntnersche Methode hatte daher auch aus diesem Grunde keine Ursache, sie preiszugeben. - Zudem ist diese Methode *nicht nur allein* auf das Erkennen dieser Fälle angewiesen, sondern sie läßt eben die Sänger die *Intervalle* treffen und zwar viel reiner als jede andere Methode auf Grund der Griederschen Charakteristik. Es ist zu behaupten, wer einmal die so natürliche Einwirkung dieser Charakteristik auf das Treffen erlebt und an den Schülern beobachtet hat, der wird sie nicht mehr missen wollen; denn sie erhebt das Tontreffen und das ihm anhaftende Theoretische aus dem Abstrakten ins Konkrete, aus dem rein Gedanklichen ins musikalische Erlebnis und läßt schon den jungen Sänger aufs innigste Anteil nehmen am Wesen der Musik als Ausdrucks-Kultur.

In unserer materiellen Zeit wird vielleicht die verblüffende Fertigkeit dem tiefgehenden Erlebnis vorgezogen. Das deutsche Musizieren aber war zu allen guten Zeiten ein *inniges Empfinden* der Tonsprache; der deutsche gute Musiker und Sänger wird weniger nur an seiner formellen Technik erkannt und geschätzt, sondern am musikalischen Vortrag und Ausdruck. So dürfen wir auch *die Treffmethoden alle* füglich nach ihrem inneren *seelischen Vermögen* beurteilen (namentlich auf das Kind!), statt allein nur nach ihren fixen äußerlichen Leistungen. Und da ist denn die Griedersche Charakteristik in ihrer Wirkung auf das musikalische Gefühlsleben namentlich des Kindes allen übrigen Methoden weit überlegen, ja, sagen wir es rund heraus, sie ist die einzige Treffmethode, die die Psyche des Schülers von der ersten Lektion an und dauernd in anregender Spannung und musikalischer Anschauung erhält. Die Solmisation und die Eitzsche Methode bleiben beide im Mechanischen, weshalb sie nicht nur die Beseelung, sondern auch die wünschenswerte Reinheit der Intonation vermissen lassen. Charakteristische Intonation nach Grieder aber erbringt ohne weiteres musikalisch-reine Intonation.

Wenn wir uns die Gegner der Griederschen Charakteristik anschauen, so erkennen wir in ihnen meist diejenigen Musizierenden oder sogar Sänger, die nach ihrer persönlichen einseitigen Veranlagung die Tongebilde nur äußerlich als Formenkunst betrachten können. Ihnen kann die Griedersche Charakteristik nichts bieten, so wenig als Farbe den Blinden. Grieder wendet sich aber auch nicht an sie, sondern nur an die vollständig Veranlagten, die die Musik außerdem als Gefühlsausdruck empfinden, und befindet sich dabei in der allerbesten Gesellschaft, da doch die bedeutendsten Musiker aller Zeiten ihre Kunst in diesem vertieften Sinne ausgeübt haben.

Pro Juventute in der Schule. Lektions-Skizze für das sechste Schuljahr.

Vor dem Nachhausegehen mache ich die Schüler darauf aufmerksam, daß in der Unterhaltungs-Beilage zum Lokalblatt immer recht hübsche Bilder erscheinen. Ich wies die letzte Nummer vor, in welcher ein hübsches Kinderbildchen einer bekannten Schweizermalerin erschienen war. Ich fragte die Schüler, ob sie mir nicht helfen wollten, diese Bilder zu sam-

meln und ermunterte sie, darüber nachzudenken, wie diese kleinen hübschen Dinger erhalten und verwendet werden könnten.

In der nächsten Sprachstunde hatten die meisten Schüler ganze Stöße von illustrierten Blättern und Zeitungs-Ausschnitten und auch Ansichtskarten vor sich. Vor der Stunde hatte schon ein reger Bildertausch eingesetzt und die angeregte Stimmung pflanzte sich in die Lektion hinein fort.

In der ersten Viertelstunde zeigte ich den Schülern (an mitgebrachten Beispielen!), wie man ein Bildchen richtig, mit einem ungefähr zwei Millimeter breiten weißen Rand ausschneide und wie man es zweckmäßig und ordentlich auf ein Blatt braunes Packpapier aufklebe (nur an den zwei oberen Ecken!). Die Schüler zeichneten nun die Ränder mit dem Lineal vor und schnitten die Bilder ordentlich aus. Auf die Rückseite des ausgeschnittenen Bildchens schrieben sie den Namen des Künstlers. Die übrigbleibenden, nicht ausgeschnittenen Bilder legten wir in die Zeichnungsmappen.

Ich fragte dann die Schüler, ob sie die Bilder alle zusammenlegen wollten, damit wir sie ein wenig ordnen könnten. Damit waren sie einverstanden, und wir hatten in unserer Sammlung mehr als 120 Kinderbilder. Während zwei Schüler aus der Sammlung die gleichen Bilder aussortierten, versuchten einige andere zu schildern, was sie auf den Bildern gesehen hatten. Ganz ungezwungen ergab sich eine Übersicht über die *körperliche und geistige Entwicklung des Säuglings und des kleinen Kindes*, die durch selbstbeobachtete Züge aus dem Leben von jüngeren Geschwistern und Nachbarskindern belebt wurde. Die Kinder erhielten einen lebhaften Eindruck von der Hilflosigkeit eines Säuglings und von der großen Mühe, welche ihre Pflege und Erziehung der Mutter verursacht. Eine Schülerin erzählte noch anschaulich und eindrucksvoll, wie ihr kleines Schwesterchen krank gewesen sei und wie die ganze Familie Angst gehabt habe, Trudi müsse sterben. Als es sagte, daß es jetzt wieder besser geht, atmete die Klasse erleichtert auf.

Die Bilder waren nun aussortiert und die Schüler erhielten gruppenweise gleiche Vorlagen, nach denen sie schriftlich eine *frei erfundene Erzählung ausarbeiteten*. In der Geometrie-stunde zogen wir die Bilder genau auf und legten sie dann in hübsche dazu passende Mappen, auf deren Deckel auch noch ein Bildchen aufgezogen wurde.

Aus den korrigierten Aufsätzen griff ich in der nächsten Sprachstunde drei Beispiele heraus, die von einem kranken, einem vernachlässigten und einem schwachsinnigen Kind erzählten. Wir gingen den Ursachen nach (soweit das Verständnis und die Erfahrung der Schüler es erlaubte), welche zu dem Unglück der Kinder geführt hatten, und es wurden Vorschläge gemacht, wie man armen, kranken und vernachlässigten Säuglingen und kleinen Kindern helfen könne. Die Schüler erwähnten den Kindergarten und die Kinderkrippe, das Krankenhaus und die Krankenschwester; sie sahen auch bald ein, daß in vielen Fällen zuerst der Mutter geholfen werden sollte.

Spontan wurde der Entschluß gefaßt, den vielen kleinen Kindern, die so herzlich und so hilflos und irgendwie gefährdet seien, zu helfen. Wir suchten nach praktischen Möglichkeiten und wurden auf die gesammelten Bilder aufmerksam. Die könnten wir verkaufen und mit dem Geld «den Kindern helfen», wurde vorgeschlagen.

Dieser Vorschlag führte uns ungezwungen zu «Pro Juventute» und ihrem Karten- und Markenverkauf. Pro Juventute könne besser helfen als wir, weil ihre Mitarbeiter mehr Erfahrung hätten. Wenn man das Geld zusammenlege, erreiche man mehr, als wenn es in kleinen Posten ausgegeben werde. Ich erzählte ihnen, was ich aus dem letzten Jahresbericht unseres Stiftungsbezirkes über die Geldsammlung und die Geldverwendung wußte, und zum Schluß versprach mir die Klasse begeistert, beim diesjährigen Karten- und Markenverkauf mitzuhelfen. Zum Schluß der Lektion hielten sie schriftlich fest, was sie von der Stiftung und ihrer Arbeit aus eigener Erfahrung oder aus meiner Schilderung wußten, und wir beschlossen, beim Verteilen von Flugblättern und beim Karten- und Markenverkauf mitzuhelfen. Ich konnte den Schülern

noch versprechen, daß jeder «Mitarbeiter» eines der gesammelten Bildchen einrahmen dürfe. (Der Gemeindesekretär hatte mir versprochen, auf jedes Bildchen ein paar Dankesworte eigenhändig zu schreiben.)

Um das erwachte Interesse nicht einschlafen zu lassen, legten wir ein Bilderbuch und Geschichtenbuch an, in dem wir die schönsten Bilder und die besten Aufsätze eintrugen und das wir fortführen wollen. Auf das Titelblatt hat ein Schüler einen hübschen Titel «Pro Juventute» geschrieben. J.

Die Fibelfrage im Kanton Baselland.

In unserem Kanton ist seit Jahren die Thurgauer Fibel im Gebrauch. Sie befriedigt aber nicht und wäre sehr wahrscheinlich schon lange ersetzt worden, wenn nicht die bösen Kriegsjahre allen diesbezüglichen Wünschen einen Damm entgegengesetzt hätten. Nun ist uns aber versprochen, daß im Frühling 1924 eine neue Fibel eingeführt werde; und deshalb beschäftigte die «Fibelfrage» schon längere Zeit eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Lehrerinnen des untern Kantonsteils. Da die Lehrerschaft sich an der Kantonalkonferenz 1921 nahezu einstimmig für die Einführung der Antiqua ausgesprochen hatte, konnte es sich nur um eine Fibel in Antiqua handeln. Theoretiker und Praktiker waren auch bald einig, daß am besten mit der Druckschrift begonnen würde. Als erste Schrift käme also die sogenannte römische Steinschrift in Betracht, besonders deshalb, weil sie sich ausgezeichnet für den Unterricht nach dem Arbeitsprinzip eignet. Die neuen deutschen Fibern, Leipziger Fibel, Caspari Fibel, Hamburger Fibel u. a. zeigen denn auch durchwegs die Steinschrift als Anfangsschrift.

Eine Lehrerin in Basel hatte schon einen Versuch mit römischen Buchstaben gemacht und für ihre Klasse passenden Stoff zusammengestellt. Auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft arbeitete dann diese Lehrerin den aus der Praxis gewonnenen Stoff zu einem Fibelentwurf aus. Sie legte ihn vor, und er fand allseitig Anerkennung. Er bringt eine glückliche Verbindung von Buchstabenformen mit Lebensformen, was dem Kinde das Erlernen der Buchstaben ungemein erleichtert, und der Text befriedigt das kindliche Bedürfnis nach Rhythmik.

Nun war noch die wichtige Frage der Illustration zu behandeln. Zu diesem Zwecke konnte der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Herrn Niederer, Zeichnungslehrer an der obern Realschule in Basel, zu einem Referate gewinnen. In überaus fesselndem Vortrage sprach am 11. November Herr Niederer über die Aufgaben der heutigen Schule, die in erster Linie den im Kinde liegenden schöpferischen Kräften Gelegenheit zur Entfaltung bieten müsse, über moderne Erforschung der Kinderpsychologie und Kinderzeichnung und besprach auch kurz den Bilderschmuck der neuen Fibern. Die Künstler, die sich mit Fibelillustration befassen, haben das Bestreben, kindlich zu sein. Diese Kindlichkeit liegt ihnen aber nicht recht, und so bekommen die Bilder meist etwas Gewolltes, Gequältes und sind für das Kind nicht leicht verständlich. Herr Niederer war in der Lage, einige Illustrationsproben eines jungen Künstlers vorzulegen, der ganz den Ton trifft, wie er für das Kind paßt. Ein kleines Bildchen: «Der Vogel, der seine Jungen füttert», das der Künstler als Probe, wie er sich eine Fibelillustration denkt, gemacht hatte, wurde von allen bewundert. Es ist lebendig, erzählt dem Kinde etwas und ist dabei in den Linien so einfach gehalten, daß es das Kind zum Nachschaffen reizt und auch dem nicht zeichnerisch veranlagten Lehrer Vorbild für das Wandtafelzeichnen sein kann. Wir möchten Herrn Niederer auch an dieser Stelle für seine vielseitigen Anregungen herzlich danken.

Die Arbeitsgemeinschaft hat nun ihre Arbeit, die Fibelfrage betreffend, abgeschlossen und legt ihre Resultate der vom Lehrerverband eingesetzten Lehrmittelkommission vor. Der Kantonalvorstand wird sie an den Erziehungsrat weiter leiten, und es ist nur zu hoffen, daß dieser in richtigem Verständnis für die Bedürfnisse der ABC-Schützen uns zu einer allseitig befriedigenden Fibel verhelfen werde.

M. G.

Ein Brief von einer Schweizerreise.*)

... Ich bin also in Zürich. Ich stehe bei dem Schulhaus Neumünsterstraße. Ein schönes, dreistöckiges Gebäude leuchtet von fern durch seine Sauberkeit, und seine grünen Jalousien lachen freundlich in die Umgebung. Aber ein bemoofter Stein am Brunnen verrät durch die Jahreszahl, daß dieses Gebäude schon 60 Jahre besteht.

Die Stadt Zürich hat wie alle anderen Weltstädte moderne, mit allem Komfort eingerichtete Schulpaläste. Aber das hier ist kein Palast. Das ist eine nette, wohl eingerichtete Schule, wie es solche in Menge in der Schweiz und auch bei uns gibt, eine Vorstadtschule der «kleinen Leute» — und doch wurden hier Gedanken und Schriften geboren, welche eine Epoche im schweizerischen Schulwesen bedeuten.

An dieser Schule wirkt Herr Ed. Oertli, welcher mit dem Namen «Vater und Schöpfer des Arbeitsprinzips in der Schweiz» bezeichnet zu werden pflegt. Er ist schon 26 Jahre Präsident des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit. Schon im Jahre 1895 wurde er mit einem Ehrenpreise für die vortreffliche Abhandlung «Über die Handarbeit in der Volksschule» ausgezeichnet. Bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre hat er — wie er selbst sagt — nach einer alten Methode unterrichtet, aber es war ihm auffallend, daß die Schüler, welche in der Schule am wenigsten prosperieren, im praktischen Leben die tüchtigsten sind und umgekehrt. Er erkannte, daß der heutigen Schule etwas fehlt, und was ihr fehlt, hat er scharfsinnig im Buche «Die Volksschule und das Arbeitsprinzip» aufgeklärt, für welches Buch er vom Erziehungsrat des Kantons Zürich mit einem Ehrenpreis prämiert wurde. Ein kurzgefaßtes, klares Buch, an welchem Oertli nach zehn Jahren kein Wort abzuändern brauchte. Und nach der Theorie kam sofort auch die Tat: Heute hat die schweizerische Lehrerschaft fünf ausgezeichnete Handbücher für den Werkunterricht im ersten bis fünften Schuljahre der Volksschule. Über diese Bücher wurde auch bei uns schon referiert (in der Revue «Paedagogické rozhledy» = Pädagog. Rundschau 1912). Tschechische Kollegen haben Oertli aufgesucht.

Es wäre gewiß ein Genuß, Oertli beim Unterrichte zu sehen. Da es aber während der Ferien unmöglich ist, wollte ich wenigstens seine Schule sehen. Der Briefträger, welcher mir den Weg zu dieser Schule zeigte, sprach mit offenkundiger Hochachtung von Oertli: «Ach, das ist der Herr, welcher so oft mit den Kindern dort auf dem Felde arbeitet.» Ja, das ist der wahre Lehrer, dessen Arbeit von der Umgebung, von dem Erdboden aufwächst und wieder damit verwächst. Um die Ecke, dort oben ist ein Balkon ganz mit Grün und Blüten umgeben, dort ist Oertlis Wohnung, von dort ist eine jede Bewegung bei der Schule zu sehen und von unten hinauf lachen die Kinder, sie lachen mit dem glücklichen Lachen der Geschöpfe, welche ihren Lehrer gerne haben ...

Als Präsident des Vereins mußte Oertli auch ein Organisator sein. Er verstand seine Mitglieder auszuwählen. Ich hatte Gelegenheit, aus der Nähe zu betrachten, was das für das Wohlgedeihen eines Unternehmens bedeutet, wenn man z. B. die Verwaltung eines großen Lehrerkurses einem energischen, tüchtigen Manne, wie H. Mühlestein in St. Gallen, anvertraut.

Von den literarischen Mitarbeitern des Herrn Oertli ist eine charakteristische Erscheinung, eine Züricher Lehrerin, Frl. Emilie Schächli, welche zwei seiner Schriften «Das Arbeitsprinzip im ersten und zweiten Schuljahre» auf Grund eigener Erfahrungen neu bearbeitet hat. — Ein ausdrucksvoller Kopf, dessen Schläfen die ersten silbernen Fäden zu schmücken beginnen — ein Beweis von ernster Arbeit. Und von großer Kinderliebe! kann man zugeben. Den Erklärungen dieser stillen und unermüdeten Arbeiterin hörend, hatte ich manchmal das Gefühl, Sentenzen aus den Schriften des verewigten Prof. Dr. Čada**) zu hören, nämlich dort, wo ihr Auge von Freude und innerem Glück entflammte, den

*) Übersetzung eines Artikels, veröffentlicht in der größten tschechischen Tageszeitung «Národní listy» (Nationalblatt) vom 1. September 1922.

**) Universitätsprofessor Dr. Franz Čada war ein ausgezeichnete Pädopsychologe und Begründer der tschechischen Pädologie überhaupt.

rechten Weg zum Kinderherzen gefunden zu haben. Gibt es für einen wahren Lehrer noch ein größeres Glück?

Ich sah auch Männedorf und seine schön erbaute Schule auf einer Anhöhe. Der Männedorfer Lehrer Herr G. Merki, ein temperamentvoller Mann, welcher malt, zeichnet, singt, spielt. Das ganze Dorf zeichnet, malt, singt und lacht mit ihm . . . Als Dorfschullehrer fing er an, im Selbstverlag ein Zeichenwerk herauszugeben, dessen einzelne Hefte schon in 40,000 Exemplaren erschienen sind. Das ist ein glänzender Erfolg in einem Lande, in dem nicht mehr als 15,000 Lehrer von drei Nationen wirken! (Siehe auch darüber Referat in Paed. rozhledy 1912.) Merki hat auch reizende Illustrationen zu St. Galler Lesebüchern gezeichnet, hat selbst ein allerliebtes «Lesebuch für kleine Leute» herausgegeben, und schon wieder hat er eine neue Fibel im Manuskript. Er hat auch eine Menge von Ausstellungen und Kursen geleitet. Außerdem besitzt er eine Sammlung von Zeichnungen, welche in der Schweiz ein Unikum ist, wie eine ähnliche Sammlung des Prof. Bouda bei uns: das ist die zeichnerische Entwicklung seiner Tochter von den ersten Anfängen bis zu den Seminarjahren.

Durch große Fenster der Männedorfer Schule leuchtete die Abendsonne und beleuchtete die scherzhaften Zeichnungen Merkis, welche auf den Tafeln vom vorigen Quartal geblieben sind. Männedorf ist ganz in Grün versunken und überall, wohin nur das Auge reicht, sind es Weinberge und Gärten, aus denen die Häuser wie weißes Spielzeug herausgucken; abends aber leuchten ihre Fenster wie eine Schar von Johanniskäfern. Unten an dem Ufer des Zürichsees wartet ein Schweizer Dampfschiff mit einer flatternden Schweizerfahne: das weiße Kreuz im roten Felde und oben dazu der blaue Himmel in der Harmonie. Das Weiße, Rote, Blaue — das sind die Farben, einem tschechischen Auge so teuer! Darum fühlt sich ein Gast aus der Tschechoslowakei hier so heimisch und alles ist ihm lieb und nahe: die Gegend, das Volk, sowie auch die schöpferische Arbeit der schweizerischen Kollegen.

Franz Strnad.



Aus der Praxis



Das schriftliche Subtraktionsverfahren in den untern Primarschulklassen.

Wie bekannt, besteht in den Unterklassen der Primarschule das Subtraktionsverfahren nach schriftlicher Art darin, daß man jede einzelne Stelle des Subtrahenden (d. h. der abzuziehenden Zahl) von jeder ihr entsprechenden Stelle des Minuenden (d. h. der Grundzahl) abzieht, wobei bei solchen Stellen des Minuenden, die kleiner sind als die entsprechenden Stellen des Subtrahenden, zum Entleihen auf der nächsthöheren Stelle gegriffen werden muß, so daß diese nächsthöhere Stelle sich um eine Stelleneinheit vermindert. Es wird z. B. die Aufgabe $426 - 159 = ?$ etwa so ausgeführt: 9 von 6 geht nicht, ich entlehne einen Zehner; ein Zehner hat 10 Einer, und 6 dazu sind 16; 9 von 16 sind 7. 5 von 1 geht nicht, ich entlehne einen Hunderter; ein Hunderter hat 10 Zehner, und 1 dazu sind 11; 5 von 11 = 6; 1 von 3 = 2. (Also = 267). Die Ziffern des Minuenden müssen also in solchen Fällen geändert werden, und wenn man sie auch nicht neu anschreibt, so muß man sie wenigstens anzeichnen, wenn die Aufgabe, zumal bei noch wenig geübten Schülern, zum guten Ende kommen soll. Dieses Subtraktionsverfahren ist deshalb etwas umständlich und unbequem, namentlich in den Fällen, wo mehrere Stellen übersprungen werden müssen, um zu einer Stelle zu gelangen, von welcher entlehnt werden kann, z. B. $10,003 - 4,865$; oder $200 \text{ kg } 007 \text{ g} - 67 \text{ kg } 138 \text{ g}$. Und zwar bleibt es sich gleich, ob man von oben nach unten (mit dem Ausdruck «weniger», z. B. 2 weniger 8) oder von unten nach oben (mit dem Ausdruck «von», z. B. 8 von 2) rechne. Es kann aber aus Gründen, die nicht näher erörtert zu werden brauchen, nicht daran gedacht werden, dieses nicht sehr bequeme Subtraktionsverfahren gänzlich zu unterdrücken und schon auf dieser Stufe (3. und 4. Schuljahr) durch dasjenige der additionellen Ergänzung (Addition der Differenzen zwischen Subtrahend und Minuend),

wie es in Oberklassen und auf der Sekundarschulstufe verlangt wird, zu ersetzen.

Dagegen können wir das bisherige Subtraktionsverfahren auf der Stufe der Unterschule etwas bequemer und einfacher gestalten, ohne daß wir an das Auffassungsvermögen der Schulkinder höhere Anforderungen stellen als bisher. Ob dieses bequemere Verfahren da und dort schon angewendet wird, ist mir nicht bekannt. Nach meinen Erkundigungen muß ich dies aber bezweifeln und glaube deshalb, so geringfügig die Sache erscheinen mag, nichts Überflüssiges zu tun, wenn ich meine Kollegen und Kolleginnen darauf hinweise. Es besteht diese bequemere Subtraktionsweise darin, daß man die einzelnen Stellen des Minuenden (d. h. der Grundzahl) beim Abziehen stets unverändert läßt, wogegen die abzuziehende Stelle des Subtrahenden jeweilen um eine Einheit vermehrt wird, um einen allfällig nötig werdenden Ausgleich herzustellen, was z. B. in der Aufgabe $8610 - 4758 = ?$ bei den Zehnern, Hundertern und Tausendern zutrifft. Es wird also die Aufgabe in folgender Weise ausgeführt:

$$\begin{array}{r} 8610 - \\ 4758 \\ \hline 3852 \end{array} \quad \begin{array}{l} 8 \text{ von } 10 = 2; 6 \text{ von } 11 = 5; 8 \text{ von } 16 = 8; 5 \text{ von } 8 = 3. \\ \text{Ferner die Aufgabe } 7403 - 996 = ? \end{array} \quad \begin{array}{r} 7403 - \\ 996 \\ \hline 6407 \end{array} \quad \begin{array}{l} 6 \text{ von } 13 = 7; \\ 10 \text{ von } 10 = 0; 10 \text{ von } 14 = 4; 1 \text{ von } 7 = 6. \end{array}$$

Es wird also immer, wo die Stelle des Subtrahenden größer ist als die ihr entsprechende Stelle des Minuenden, der letztern ein Zehner, Hunderter usw. hinzugefügt und die nächstfolgende Stelle des Subtrahenden behufs Ausgleich um eine Einheit der nämlichen Stelle vergrößert. Selbstverständlich kann dieses Verfahren auch angewendet werden bei allen benannten Zahlen des dezimalen Systems, z. B. $40 \text{ kg } 003 \text{ g}$ weniger $19 \text{ kg } 580 \text{ g}$ usw.

Bevor dieses Verfahren den Schülern beigebracht werden kann, muß die Subtraktion zuerst in der alten, bisher üblichen Weise eingeübt werden, weil dem neuen Verfahren auch das Entleihen zugrunde liegt, wiewohl es hier bloß in der momentanen Zuhilfenahme einer höhern Einheit besteht und keine Verkleinerung bei irgend einer Stelle des Minuenden zur Folge hat. Ist den Schülern aber einmal das bisherige Subtraktionsverfahren bekannt, so ist der Schritt zum vorgeschlagenen bequemeren Verfahren ziemlich leicht und mit wenig Zeitverlust zu erreichen. Den intelligentesten Schulkindern leuchtet es sofort ein, und auch die langsamer begreifenden und schwächer beanlagten finden sich darin bald zurecht. Bei dessen Einführung und Erklärung beginnt man selbstverständlich mit den einfachsten Beispielen (z. B. $30 - 24 = ?$ oder $250 - 137$ gleich ?) und stellt dabei fest, daß die Resultate nach dem neuen Verfahren denjenigen des alten und des durch Kopfrechnen gewonnenen entsprechen. Im übrigen wird es nicht nötig sein, sich hierüber weitläufiger auszusprechen. Der Vorteil dieser Subtraktionsweise besteht, wie bereits angedeutet, darin, daß es leichter und bequemer ist, die Subtraktionsstellen nötigenfalls im Gedanken rasch um eine Einheit zu vergrößern, als für die entsprechende Stelle des Minuenden die Operation des Entleihens, oft über mehrere Stellen hinweg und mit Veränderung der Stellenwerte, vorzunehmen. Die Schüler gehen auf dieses neue Verfahren gern ein, und keinem würde es einfallen, wieder zu dem frühern zurückzukehren. Ich habe es vor einigen Jahren in der 4. Klasse und schließlich schon in der 3. Klasse eingeführt und bedauere nur, diesen Schritt nicht schon früher getan zu haben. Und ich bin überzeugt, daß meine Kollegen und Kolleginnen, die dieses Verfahren ihren Schülern vermitteln, damit nur gute Erfahrungen machen. Daß es aber nicht etwa das Subtraktionsverfahren durch ergänzende Addition, wie es wohl in den meisten Oberklassen gelehrt wird, verdrängen will, versteht sich ohne weiteres.

F. M.

Werbet für die Schweizerische Lehrerzeitung! Jeder weitere Abonnements-Beitrag erlaubt uns, für die Ausstattung unseres Organes etwas mehr zu tun.

Kulturaustausch und Valuta. Von P. Hochstraßer. Stuttgart, im November 1922.

Nicht nur die Verschiebung der politischen Schachfiguren und die gänzliche Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, des internationalen Handels mit materiellen Gütern sind die Folgen des Krieges, auch die Erzeugung rein geistiger Kulturwerte, deren Neutralität, die richtige Wertschätzung und der Austausch sind schwer beeinflusst worden. Mehr noch als das schwache, menschlich-natürliche politische Vorurteil, welches bis auf wenige objektive Persönlichkeiten den Austausch geistiger Güter verurteilt oder doch wenigstens beeinflusst, spielt die Valuta auch im Leben der Wissenschaft und der Kunst die Hauptrolle.

In einer Zeit, da jedermann ausnahmslos um sein täglich Brot jagen und hetzen muß — und dies mit Vergeistigung der Arbeit um so mehr — muß jeder Gedanke an die Schaffung reiner Kulturwerte ersticken an den wirtschaftlichen Mängeln. Gut geschulte Geistesarbeiter, Akademiker suchen den Übergang zu Industrie und Handel; Professoren müssen, um ihre Familie besorgt, Nebenverdienst aufnehmen; Studenten benützen ihre Ferien zur Arbeit im Bergwerk oder in der Landwirtschaft; denn trotz der Opfer, die das Studium eines Sohnes von seinen Eltern verlangt, ist der Drang zur Schule doch groß.

Aber jeder bleibt eingeengt, ist an die Verhältnisse gebunden und durch sie mehr oder weniger gelähmt. Von valutastarken Ländern aus sind Studienreisen ins Ausland und der Besuch fremder Schulen und Universitäten nicht mehr oder doch nur in verschwindend seltenen Fällen möglich. Darunter leiden ja insbesondere die schweizerischen Sprachinstitute.

Andererseits wird in deutschen Kreisen, d. h. in valutastarken Ländern, viel vom Auskauf durch kursstarke Liebhaber gesprochen, und zwar auch in Bezug auf den Besuch fremder Studenten. Der Gedanke ist vorab nicht von der Hand zu weisen; denn trotz der hohen Schulgelder, Sporteln und Gebühren lebt der Schweizerstudent in Deutschland noch billiger als zu Hause. Aber es ist insofern zu begreifen, daß Vorteile wahrgenommen werden, als doch die Schweiz schuldlos in wirtschaftliche Übel hineingerissen worden ist, die ihre Kaufkraft wesentlich schwächen.

Kulturgüter waren nie eigentliche Handelsobjekte, und der ideale Zustand wäre eine vollständige Befreiung der geistigen Tätigkeit von materiellen Sorgen und Beeinflussungen. Heute aber sind insbesondere in Deutschland alle Kulturbewegungen von den Schwankungen der Börse abhängig.

Selbst Schweizer, muß ich oft den Vorwurf hören, daß Schweizer Studenten die Marklage ausnützen. Eine Umfrage und statistische Aufstellung mögen allein das richtige Bild geben und meine Landsleute vor ungerechten Vorwürfen schützen. Ich ging hierbei von den Verhältniszahlen, wie sie im Frieden vorhanden waren, aus. Das Ergebnis ist folgendes:

Es studierten an den Universitäten:

	1912/13		aller Ausländer waren Schweizer
	Ausländer	Schweizer	
Freiburg	5 $\frac{0}{10}$	0,5 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{10}$
Tübingen	21,2 $\frac{0}{10}$	0,6 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{4}$
München	10 $\frac{0}{10}$	1,2 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{8}$
Marburg	3,5 $\frac{0}{10}$	0,7 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{5}$
Heidelberg	12 $\frac{0}{10}$	1 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{12}$
Berlin	15 $\frac{0}{10}$	2,3 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{25}$
Halle	10 $\frac{0}{10}$	0,15 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{70}$
Leipzig	13 $\frac{0}{10}$	1 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{13}$
1922			
	Ausländer	Schweizer	aller Ausländer waren Schweizer
Freiburg	5,6 $\frac{0}{10}$	0,57 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{10}$
Tübingen	3,5 $\frac{0}{10}$	0,9 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{6}$
München	6 $\frac{0}{10}$	1,5 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{4}$
Marburg	5 $\frac{0}{10}$	0,8 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{6}$
Heidelberg	8 $\frac{0}{10}$	2,5 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{3}$
Berlin	14 $\frac{0}{10}$	1 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{14}$
Halle	8 $\frac{0}{10}$	0,135 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{60}$
Leipzig	12 $\frac{0}{10}$	1,3 $\frac{0}{10}$	= $\frac{1}{12}$

Folglich studierten an diesen 8 Universitäten 1912/13 zusammen 10,5 $\frac{0}{10}$ Ausländer, darunter $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{10}$ Schweizer = $\frac{1}{12}$ der Ausländer waren Schweizer, oder zahlenmäßig: 33 027 Studenten, 3467 Ausländer, speziell 254 Schweizer.

1922: Es studierten 9 $\frac{0}{10}$ Ausländer, spez. 1,12 $\frac{0}{10}$ Schweizer

gleich $\frac{1}{8}$ aller Ausländer waren Schweizer, oder zahlenmäßig: 42 336 Studenten, davon 3839 Ausländer, spez. 477 Schweizer.

Im Frieden waren die Schweizer demnach mit $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{10}$, heute mit $\frac{1}{10}$ $\frac{0}{10}$ vertreten. Im Verhältnis zum Frieden studieren heute an genannten 8 Universitäten zusammen 147 Schweizer Studenten mehr denn in Friedenszeiten. Dieses Plus bedeutet also den Auskauf. Ein erheblicher Teil aber dürfte in edelster Weise dem Valutastand dankbar sein, als es diesem Teil sonst nicht vergönnt gewesen wäre, den Weg des Studiums zu gehen. Diese Studenten schalten sich m. E. als Auskäufer aus. Es bleibt noch der letzte 3. Teil, der der eigentlichen Nutznießung. Es gibt etliche, und wohl an jeder Universität einige wenige, die mit Schweizer Fränkli prahlen. Diese wenigen mögen des Verantwortungsgefühls, das jedermann im Auslande seinen Landsleuten gegenüber hat, sich entledigt haben, sie schaden ihren Kommilitonen, der Ehre ihrer Nation und dem Ganzen.

Die Folge ist denn auch, daß man allgemein von Auskauf spricht, daß die Zimmervermieter und auch die Ämter ihrerseits auch Fränkli beanspruchen. Schweizer Studenten müssen oft ihr Zimmer mit etwa 15 Franken pro Monat bezahlen. In Württemberg bezahlen sie neben dem einfachen Betrag der Unterrichtsgelder und der Gebühren einen Zuschlag von 120 Goldmark beim technischen Studium und 100 Goldmark beim Studium geisteswissenschaftlicher Richtung, mindestens aber 6000 resp. 5000 Mark für dieses Winterhalbjahr. Es werden nunmehr 40,000 Mark erhoben. Die Kunstakademie Karlsruhe forderte für das Sommersemester 20,000 Mark, verlangt nun aber für das Wintersemester 500 Fr. Die Universität Jena dagegen fordert nur den 5fachen Betrag der für Inländer geltenden Unterrichtsgelder, Gebühren und Sachkostenbezüge; Erhöhung bleibt vorbehalten.

An den technischen Hochschulen ist übrigens statt eines Zuwachses ein Abgang zu bemerken:

	1913	1922
Stuttgart:		
Gesamtstudierende	631	1911
Ausländer	38	120
Insbesondere Schweizer	27 = 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$	14 = $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{10}$
Karlsruhe:		
Gesamtstudierende	1072	1726
Ausländer	372	243
Schweizer	24 = 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$	23 = 1 $\frac{1}{3}$ $\frac{0}{10}$
Braunschweig:		
Gesamtstudierende	388	1263
Ausländer	36	107
Schweizer	1 = $\frac{1}{4}$ $\frac{0}{10}$	3 = fast $\frac{1}{4}$ $\frac{0}{10}$

Schon zu Friedenszeiten wurden die technischen Hochschulen Karlsruhe, Stuttgart, München insbesondere um der Architektur willen besucht, weil die Schweizer hiezu in ihrer Heimat nicht voll befriedigende Gelegenheit fanden. Dasselbe Moment spielt auch heute mit. Nun aber ergeht in Württemberg eine Bestimmung, daß Ausländer nur dann zugelassen werden sollen, wenn sie ihr Reifezeugnis aufweisen, oder, in Ermangelung dessen, auf einer andern gleichwertigen deutschen Anstalt die Vorbildung erlangt haben. Da aber die werdenden Schweizer Architekten selten die Schulbank bis zum Abiturium abrutschen, sondern durch die Praxis gehen, liegt in dieser Bestimmung für sie ein hinderndes Moment. Dank der außerordentlichen Bemühung des schweizerischen Konsuls in Stuttgart, Herrn Sutter, dürfte hier noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. —

Dazu ein kleines — in verschiedenen Beziehungen — Gegenstück: Durch den Frankenstand begünstigt, studieren einige Schweizer mehr als früher an deutschen Universitäten. Dies sieht wie Auskauf aus. Deutsche Studenten können nicht nach der Schweiz; statt ihrer aber wandern täglich 10 Dienstmädchen allein durch das Konsulat in Stuttgart nach der Schweiz, um dort Stellung anzunehmen, wo sie mit Franken bezahlt werden, von denen sie immerhin monatlich einige ersparen und umwechseln können. Das schweizerische Konsulat in Stuttgart stellte im ersten halben Jahre 1920 2194 Visa für Dienstboten aus. Im Monat September waren es nach meiner Zählung 264, also täglich 10.

Wir dürfen den gegenseitigen Austausch materieller wie immaterieller Güter nicht unterbinden, sollen aber darauf bedacht sein, daß er in Formen geschieht, die weder Schaden noch Ärgernis erregen.

Bärndütsch.*)

Das Bernervolk führt im Schweizerhaus sein eigenes, starkes Leben; davon zeugt Gotthelf und sein Werk, davon, in anderer Weise, was *Emanuel Friedli* in seiner Sammlung



Blick auf Ligerz.

«Bärndütsch» uns zu bieten weiß. In Gotthelfs Heimat wurde der erste Band geschaffen (Lützelflüh), dann folgten Grindelwald, Guggisberg und Ins, und heute hat die Gegend des Bielersees in Bild und Text Gestalt gewonnen. Die verheerenden Wirkungen des Krieges hatten auch dieses Kulturwerk gefährdet, da fand sich im Sommer 1920 in Bern die «Bärndütsch-Gesellschaft» zusammen, um durch Wort und Schrift, durch Vorträge, Vorlesungen und Konzerte Mittel zur Weiterführung des Werkes zu gewinnen. Das «Bärndütschfest», das am 1. und 2. Juli 1922 veranstaltet wurde, brachte den Aufmarsch des bernischen Ländvolkes aus all den Gegenden, die Dr. Friedli zu seinen Forschungsgebieten ausgewählt hatte. Der Ertrag ermöglichte die Herausgabe des vorliegenden stattlichen Bandes «Twann» mit seinen zahlreichen Illustrationen, durch den nun das Leben des Seelandes in reicher Fülle strömt. Vom Bielersee, vom Fischen und der Fischpflege, von Bodengestalt und Siedelung, von Sagenwelt und Kinderspiel ist die Rede. Und zum See gehört der Rebberg, des Weinstock Anzucht und Pflege, die Rebhut und die Leset. Dann folgen Feld- und Hauswirtschaft, der Verkehr, das kirchliche und soziale Leben. Aus der reichen Sprache, die da aufgezeichnet ist, erwächst das Bild des ganzen Volkes. — Ein kleiner Wunsch sei angeschlossen: es möchten eine Anzahl der besten Illustrationen in einer Mappe herausgegeben und den Schulen zugänglich gemacht werden. S.

Über Romain Rolland und sein Hauptwerk Johann Christoph.

Im Folgenden sei kurz von diesem großen Menschen und hochbedeutenden Künstler die Rede, dessen Werke ganz allgemein eine heilige Angelegenheit idealistischer Propaganda bedeuten. Diesen Wert haben, wie Rollands, des französischen Dichters, Dramen aus der Revolution von 1789 und seine ausgezeichneten Lebensbeschreibungen geistiger Heroen, wie Händel und Beethoven, Tolstoi und Michelangelo, insbesondere auch die gewichtigen Bände, die unter dem Titel Johann Christoph (deutsch von B. und O. Grautoff im Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M., erste Ausgabe 1918) erschienen sind.

Dieser Roman, dem Hauptfaden nach die Lebensgeschichte

*) Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von Emanuel Friedli. Twann; Seeland 2. Teil; Verlag A. Francke, Bern. Broch. Fr. 20.—, geb. Fr. 25.—.

eines musikalischen Genies, von der Geburt bis zur Todesstunde, zerteilt sich in drei Hauptabschnitte, Jugend, Johann Christoph im Mannesalter in Paris und das Ende der Reise, Das Wesentlichste ist, daß Rolland als ein Erneuerer menschheitlichen Geistes zeigt, wie sehr die Menschheit der sittlichen Wiedergeburt und Erneuerung bedürftig ist. Das Werk enthält eine tiefe Spiegelung der ganzen Epoche vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, es schildert die Tragödie der in Materialismus versunkenen Zeit, die dem Kriege zutrieb.

Die Hauptgestalt des Romans, Johann Christoph Kraft, ist sozusagen ein neu zur Welt gekommener Beethoven, wenigstens in den Grundzügen. Der Rhein, an dem Beethoven aufwuchs, wird der symbolische Begleiter des Helden, welchen R. Rolland schuf. Dessen Seele greift immer weiter um sich, unaufhörlich vorwärts drängend, wie der Fluß bis zur Vereinigung mit dem Meer, so die Seele Johann Christophs bis zur Vereinigung mit den freien Seelen aller Völker. Der deutsche Musiker und sein Freund Olivier, der Franzose, sind Sieger des Ideals, nie Engel, aber immer rein und selbstlos kämpfende, starke Menschen, die durch alle Schwierigkeiten hindurch ihre moralische Lauterkeit bewahren und daher geeignet sind, eine kommende Generation mit heranzubilden.

Über Romain Rolland selbst auch bloß ein paar knappe Hinweise! Er wurde 1866 in Nordfrankreich als Sohn eines mäßig begüterten Notars geboren, zeigte von Kindheit an hervorragende Begabung und Leidenschaft für die Musik, sollte aber, um dem Wunsche seines Vaters zu genügen, die polytechnische Schule besuchen, statt Musikstudien zu treiben.

Vater und Sohn einigten sich dann auf ein Mittleres: Der junge Rolland kam ans Lehrerseminar in Paris. Später gelang es ihm, für eine wissenschaftliche Arbeit aus der Historie der Opern preisgekrönt zu werden, ferner ernannte man ihn zum Dozenten der Musikgeschichte an der Sorbonne in Paris. Infolge seines mächtigen Talents hoher Ordnung zur schriftstellerischen Darstellung errang er sich Weltruf und erhielt vor einigen Jahren zugleich mit Geijerstam den Nobelpreis für Literatur, — den er seinem edeln Wesen gemäß vollständig für die Zwecke des Roten Kreuzes zur Verfügung stellte.

Wilderswil.

Otto Volkart.

Das Ende der philosophischen Pädagogik.*)

Die Streitfrage nach dem Wissenschaftscharakter der Pädagogik und nach ihrem Verhältnis zur Philosophie steht gegenwärtig im Vordergrund des Interesses, hat doch die Pädagogik immer noch zu ringen um ihre volle Anerkennung als Wissenschaft. Der Abklärung dieser Frage will auch die vorliegende Kampfschrift dienen, indem sie durch geschichtliche Untersuchung auf Grund einer reichen Literaturverarbeitung zu zeigen versucht, daß die Losung für die systematische Pädagogik der nächsten Zukunft im Gegensatz zur Herbart'schen Schule nun heißen könne: *Los von der Philosophie!* Die Pädagogik soll unter Verzicht auf jede philosophisch-metaphysische Begründung zur rein empirischen *Tatsachewissenschaft* werden wie die psychologische und historische Pädagogik und allein das Bildungsbedürfnis des Individuums als Erkenntnisprinzip anerkennen. Die Erziehungsphilosophie hätte dann, nicht als Begründung, wohl aber als Abschluß sämtlicher pädagogischer Einzelwissenschaften deren Ergebnisse zusammenzufassen, gleichsam deren Krönung zu bilden.

Welche Stellung ist wohl der Studie gegenüber einzunehmen? So verdienstlich es ist, daß sie energisch das Problem einer autonomen Pädagogik mit eigenem Forschungsgebiet stellt und im Zusammenhang damit der deskriptiven und phänomenologischen Richtung der Pädagogik, wie sie neuerdings z. B. auch Aloys Fischer vertritt, größere Beachtung zu ver-

*) Joh. R. Kretschmar (Dr. phil., Studienrat, Leipzig). Das Ende der philosophischen Pädagogik, Ergebnisse einer Untersuchung zur Entstehungsgeschichte der Erziehungswissenschaft. Leipzig, Wunderlich. 1921. 60 S. 8°.

schaffen sucht, als ihr bisher zuteil wurde, so ist und bleibt die Pädagogik doch eine philosophische Norm- und Wertwissenschaft, deren Fundament in Ideen und Idealen zu suchen ist, die ihrem Sinn nach nicht auf einer Seinserkenntnis begründet werden können. Wir teilen also in dieser Hinsicht den Standpunkt, auf den sich die letztjährige Hauptversammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik bei Behandlung der Leitsätze der Professoren Frischeisen-Köhler (Halle) und Georg Weiß (Jena) gestellt hat, auch wenn wir uns bewußt sind, daß die wissenschaftliche Konstruktion unserer Disziplin in diesem Sinne gewiß noch nicht überwundene Schwierigkeiten bietet. — Vermögen wir uns also Kretschmars Ergebnisse nicht anzueignen, so ist doch seine kleine, aber scharfsinnige Schrift als ein besonders durch seine historischen Darlegungen wertvoller Versuch, den wissenschaftlichen Charakter der theoretischen Pädagogik zu bestimmen, zu begrüßen. Sie wird allen Lesern, die Fragen der wissenschaftlichen Pädagogik Interesse entgegenbringen, reiche Anregung bieten.

H. G.

Vor der Zimmertüre.

Einmal erlebte ich eine Schulstunde, in der ich mich mehr als geprügelt fühlte. Ich saß als ein buchstäblich Ausgestoßener mit meiner Schiefertafel auf dem Boden des Hausgangs, vor der Schulzimmertür und harrte auf die Gnade des Lehrers, wie weiland Heinrich IV. zu Canossa auf des großen Gregor Gnade. Da sah ich meine Mutter kommen. Sie wollte zur Näherin, die oben im Schulhaus wohnte. Wäre ich ein Igel gewesen, ich hätte mich zur kleinsten Kugel zusammengerollt, und hätte ich mich in eine Maus verwandeln können, ich hätte mich ins engste Loch gezwängt. Ich war aber weder Igel noch Maus, und auf einmal stand die Mutter da. Es half mir nichts, daß ich mein Haupt bis an die Tafel hängte, deren Schwärze im Moment ein schreckliches Abbild für meine innere Finsternis war — es hieß auch da: «Doch das Mutteraug' hat ihn gleich erkannt!» Aus der neuesten Nummer des «Jugendborn».

(J. G. Birnstiel, Aus dem Heimatdorfe. Verlag Helbing u. Lichtenhahn.)

Der Pestalozzi-Schülerkalender.

Im Laufe der Jahre ist der *Pestalozzi-Schülerkalender* nicht nur ein Freund unserer Schüler geworden — ein Freund, der jedes Jahr wieder freudig begrüßt wird — er hat auch manchem Lehrer wertvolle Anregungen gebracht. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Stoff in dem Büchlein enthalten ist; wir beglückwünschen den Kalendermann, «der vor 16 Jahren dieses Buch begründete», zu seiner gehaltvollen Leistung. Er hat immer wieder neue Stoffe zu finden gewußt, die Schüler zu fesseln, hat die Jugend in fremde Länder und ferne Zeiten geführt, ihr die Entwicklung einer Arbeitsleistung oder einer Maschine gezeigt; und stets dienten treffliche Bilder dem genaueren Erfassen. Wir sahen im Pestalozzi-Schülerkalender seit Jahren eine bedeutsame pädagogische Leistung; auch die neue Ausgabe sei, samt ihrer Beilage, dem «Schatzkästlein», als eine solche aufs wärmste empfohlen. S.

☞ ☞ ☞	Schulnachrichten	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------	-------

Solothurn. Der solothurnische Kantonal-Lehrertag 1922 fand am Martinstage im Bad Flüh (Elsäßer-Grenze) statt und war von ca. 100 Lehrern und Lehrerinnen besucht. Es war eine Doppelsitzung: I. *Generalversammlung der Roth-Stiftung*, II. *Jahresversammlung des Kantonalvereins*. Der Präsident (Jeltsch, Olten) gab der Freude über das Wachsen und Blühen der Pensionskasse Ausdruck. Aus einem schwachen Reis ist ein starker Baum geworden. Leider können uns die Früchte dieses Baumes noch nicht befriedigen (Maximum der Pension 3000 Fr.).

Herr Staatskassier Näf, der verdiente Verwalter, sprach über das Geschäftsjahr. Bericht und Rechnung erschienen diesmal in einem festlichen Gewande, da 50 Jahre seit der Gründung der Kasse verflossen sind. Volle 33 Jahre betrug die Pension 60 Fr. und erst 1905 wurde eine gründliche Revision der Roth-Stiftung vorgenommen. Die Leistungen des Staates und der Mitglieder verhalten sich wie 2 : 5. Letztere

haben seit der Statutenrevision 1,468,000 Fr., das sind per Jahr 85,000 Fr., einbezahlt, und ihre Mehrleistung beträgt 927,000 Fr. Das Vermögen hat sich um 2,457,000 Fr. vermehrt, per Jahr um 137,000 Fr. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Hans Wyß, Präsident des solothurnischen Lehrerbundes, und Oliv Jeker, Kantonsrat.

Die bisherigen, provisorischen Statuten, deren Gültigkeit am 31. Dezember 1922 abläuft, wurden für zwei weitere Jahre gutgeheißen. Alle 5 Jahre, so auch 1924, hat eine neue, versicherungstechnische Berechnung stattzufinden, und es können Änderungen vorgenommen werden. Einen Antrag der Verwaltungskommission betreffend finanzielle Mehrleistung des Staates machte die Versammlung zum ihrigen.

Nach einstündiger Beratung konnten um 11½ Uhr die Verhandlungen des Kantonal-Lehrervereins beginnen. Dessen Präsident, Herr A. Studer, Büren, sprach in seinem schönen Eröffnungsworte von der hohen Bedeutung der Schule, gerade auch in der gegenwärtigen Krisenzeit. Die Lehrerarbeit erstreckte sich nebst der Schulführung auf rege Betätigung außerhalb der Schule, damit der Lehrer mit dem Denken und Fühlen des Volkes eng verbunden sei, zum Segen des Erzieherberufes.

Die ordentlichen Vereinsgeschäfte waren bald erledigt. Ein Antrag Jeltsch, den Jahresbericht nicht mehr separat drucken, sondern im Aargauer Schulblatt erscheinen zu lassen, fand Zustimmung. Der nächstjährige Vorstand wurde aus Mitgliedern des Oberamtes Bucheggberg-Kriegstetten bestimmt.

10 Minuten vor 12 Uhr erhielt Herr Prof. Dr. *Bovet, Lausanne*, das Wort: *Die erzieherische Bedeutung des Geschichtsunterrichtes*. Es war erhebend, mit welcher gespannten Aufmerksamkeit die Versammlung den äußerst temperamentvollen Ausführungen lauschte. In der nächsten Korrespondenz möchte ich versuchen, den interessanten Vortrag zu skizzieren. E. St.

St. Gallen. ☉ Der Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission über das Erziehungswesen des Jahres 1921 macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, auch im Schulwesen zu sparen. Doch sollen alle heute zu machenden Einsparungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens, soweit sie gefährliche Einschränkungen bedingen, «nur so lange ihre Berechtigung haben, als das finanzielle Gleichgewicht des Staates gestört ist». Die Amtsberichte der Bezirksschulrätskollegien stellen der Lehrerschaft für ihre Tätigkeit ein sehr gutes Zeugnis aus. Nicht recht verständlich sei der Beschluß eines Schulrates, der den Lehrern und Lehrerinnen untersagte, Privatunterricht (an Stelle des öffentlichen obligatorischen Schulunterrichtes) zu erteilen. Der Bericht regt für jedes dritte Jahr der Amtsdauer die Veranstaltung einer Konferenz des Erziehungschefs mit den Bezirksschulratspräsidenten an und würde den Erlaß einer Verordnung begrüßen, nach der der Arbeitsschulunterricht der Mädchen im ganzen Kanton in der dritten Klasse beginnen sollte und zwar mit einem Wochenhalbtage. Von der 5. Klasse an sollten diesem Unterrichte zwei Halbtage eingeräumt werden. Das allgemeine Fortbildungsschulwesen befindet sich infolge der Auswirkung des Lehrlingsgesetzes in einem gewissen Entwicklungsprozeß. Inwiefern die beruflichen Fortbildungsschulen die allgemeinen Fortbildungsschulen schließlich aufsaugen werden, lasse sich heute noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Dagegen bestehe kein Zweifel, daß die gewerblichen Fortbildungsschulen befruchtend auf die andern wirken. — Die landwirtschaftliche Schule Custerhof in Rheineck konnte das Jubiläum ihres 25jährigen Bestandes feiern. Die Schülerzahl der Verkehrsschule ist weiter gestiegen. Die starken Belastungen, die dem Kanton aus dieser Schule erwachsen, sind durch energische Sparmaßnahmen gemildert worden; so sind u. a. vier Lehrkräfte nicht mehr ersetzt worden, und die Telegraphenabteilung wurde mit der Postabteilung vereinigt.

— Stadt. In der am 14. November abgehaltenen *Bezirkskonferenz* der Lehrer des Bezirkes *St. Gallen* gedachte der Vorsitzende, Herr A. *Helbling*, u. a. der verstorbenen Mitglieder *Anderes*, *Büchel*, *Frl. Iseli* und *Frl. Hohl*. Haupttraktandum der Konferenz bildete ein tiefgründiger Vortrag des Herrn Prof. Dr. *W. Klinke*, Zürich, über «*Wandlungen und Neuorientierungen in der Pädagogik*». Die Neuorientierung geht im wesentlichen auf eine Hebung und Pflege des Familienlebens

aus, als der besten Erziehungsstätte, sodann auf eine weitere Fassung des Erziehungsbegriffes und eine Förderung der rasenhygienischen Bestrebungen zu dem Zwecke, der Erziehung bessere Grundlagen zu schaffen. — Die Herren Vorsteher *Alfr. Schlegel* und *O. Gächter* referierten über die *Gesanglehrmittelfrage*; ersterer befürwortete die Einführung des Kuglerschen Lehrmittels, letzterer die Beibehaltung des revidierten st. gallischen Gesangbuches. Die Konferenz verschob nach lebhafter Diskussion die endgültige Stellungnahme und befürwortete die probeweise Einführung des Kuglerschen Lehrmittels in einzelnen Schulen und Bezirken. — Glücklicherweise ist es gelungen, die Unterzeichner des Rekurses betr. die *Pensionskassen* des städtischen Personals und der Lehrerschaft zum *Rückzuge ihres Rekurses* zu bewegen. Die neuen Statuten werden also auf 1. Januar 1923 in Kraft treten.

☞☞☞	Lehrerwahlen	☞☞☞
-----	---------------------	-----

Sevelen, Unterschule, Dorf: Kobelt Klara, von Marbach, def.; Kath. Au, Mittelschule: Thalmann Fritz, von Jonschwil, def.; Kath. Diepoldsau-Schmitter, Unterschule: Dietrich Franz, von Eggersriet, prov.; Ev. Kornberg: Clavadetscher Rageth, von Malans, def.; Mosnang, Schule Wiesen: Keel Jakob, von Rebstein, def.

☞☞☞	Kleine Mitteilungen	☞☞☞
-----	----------------------------	-----

— Heft 2 der «Fortbildungsschülerin» (Verlag Gaßmann, Solothurn) bringt Daten aus dem Leben einer Arbeitslehrerin im Bezirke Rheinfelden, der Frau M. S. Kalenbach-Schröter (1831—1917). «Außergewöhnlich früh hat sie ihr Werk begonnen, außergewöhnlich spät hat die Unermüdlische ihre Arbeit niedergelegt. Mit 5 Jahren schon in den Schulbänken — mit 13 Jahren schon zur höhern Ausbildung im badischen Freiburg — mit 19 Jahren an Stelle ihrer Mutter Oberarbeitslehrerin — 67 Jahre anstrengenden Dienstes bei bescheidenem Entgelt.» Wahrlich ein ehrenwertes Lebenswerk!

— Die Unionsbuchhandlung in Zürich 4 sendet uns ein Verzeichnis der besten Kinderbücher. Wir finden da die Namen Elisabeth Müller, Ida Bindschedler, Meinrad Lienert, Johanna Spyri, Jeremias Gotthelf, O. Volkart. Aus den Abschnitten Reisebeschreibungen, Reisen und Abenteuer, Fröhliche Bücher, Märchen und Sagen ließe sich leicht eine gute kleine Schülerbibliothek zu billigstem Preise zusammenstellen.

— Botanischer Garten Zürich. Die diesjährige Chrysanthemum-Ausstellung — Glashaus III im Vorderparterre des Botanischen Gartens — ist dem Publikum täglich zugänglich von 9—12 und von 1—4 Uhr (Sonntags von 9—12).

☞☞☞	Bücher der Woche	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Günther, Hanns: *Taten der Technik*. Ein Buch unserer Zeit in 20 Lieferungen mit 20 farb. Tafeln und mehreren hundert Bildern im Text. Rascher u. Cie., A.-G., Zürich. Jede Lieferung Fr. 1.30.

Maeterlinck, Maurice: *Pfade im Gebirge*. (Europ. Bücher.) 1922. Rascher u. Cie., Zürich. 174 S. Geb. 5 Fr.

Duhamel, Georges: *Der Besitz der Welt*. 1922. Rascher u. Cie., Zürich. 220 S. Geb. 5 Fr.

Rolland, Romain: *Das Leben G. F. Händels*. 1922. (Europ. Bücher.) Rascher u. Cie., Zürich. 279 S. 6 Fr.

Ziegler, Eugen: *Auf Griechenspuren in Sizilien*. 1922. Rascher u. Cie., Zürich. 142 S. Geb. 4 Fr.

Keller, Gottfried: *Don Correa*, Novelle. *Regine*, Novelle. *Die arme Baronin*, Novelle. (Schweiz. Bibliothek 16, 17 u. 18.) 1923. Rascher u. Cie., Zürich. 77, 83 u. 58 S. Geb. Je Fr. 1.50.

Opitz, Oskar: *Herrgottsküferchen*. (Briefe von Leidenden.) 1923. A. Francke A.-G., Bern. Mit 6 Bildern und 2 Autographen. 192 S. Geb. Fr. 5.50.

Bartels, Adolf: *Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart*. Die Alten. 1. Teil. 1922. Verlag H. Haessel, Leipzig. 360 S.

Scherz, Alfred: *Der Vikar*. Berndeutsches Lustspiel in 2 Akten. 1922. Sauerländer u. Cie., Aarau. 29 S. Geh. Fr. 1.40.

Stanley, Henry M.: *Auf dem Kongo bis zur Mündung*. (Reisen und Abenteuer 21.) 1922. F. A. Brockhaus, Leipzig. 160 S., 42 Abbildungen und 2 Karten.

Cook, James: *Die Suche nach dem Südländ*. (Alte Reisen und Abenteuer 3.) 1922. F. A. Brockhaus, Leipzig. 160 S., 48 Abbildungen und 3 Karten.

Brockhaus, F. A., Leipzig: *Den Freunden des Verlags*. 2. Folge. 1922/23. Almanach mit Verlagsverzeichnis.

Schweiz. musikpädagog. Verband, Zürich: *Musiker-Kalender für die Schweiz*, 1923. 225 S.

☞☞☞	Kant. Lehrerverein Baselland	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

— Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes (18. Nov. 1922). 1. Die Erziehungsdirektion antwortet auf eine Eingabe des Kantonalvorstandes betr. den *Schutz der jungen Lehrer*, daß solche Gemeinden, in denen ein Lehrer vom Amte zurücktritt, darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese die erledigte Stelle unverzüglich durch provisorische oder definitive Wahl besetzen. 2. Der Präsident erstattet Bericht über die Vorarbeiten betr. Wahrung unserer Interessen bei den Lohnabbau-Verhandlungen. 3. Das Reglement betr. Aufnahme von Bezirks- und Sekundarschülern wird beraten; die diesbez. Wünsche an das Schulinspektorat zuhanden des Erziehungsrates weitergeleitet. 4. Ein Gesuch des S. L.-V. um einen Beitrag für *arbeitslose Kollegen* wird zurückgestellt bis die Organisation der Sammlung endgültig festgelegt ist. 5. An Stelle der vier Winter-Bezirkskonferenzen wird auf 29. Januar oder 5. Februar eine außerordentliche Kantonalversammlung angesetzt. Event. soll am gleichen Tage die Jahresversammlung des L.-V. abgehalten werden. — Die Bezirkspräsidenten werden seinerzeit zu einer Besprechung eingeladen. 6. Um die längst schwebende Schrift- und Fibelfrage einer Lösung entgegenzuführen, soll neuerdings eine Eingabe an die Erziehungsbehörde weitergeleitet werden. F. B.

☞☞☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

Sitzung der Verwaltungskommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, Samstag, 11. November 1922, 3 Uhr, in Zürich. Anwesend waren 6 Mitglieder der Verwaltungskommission. Die Sitzung galt in der Hauptsache der Besprechung von fünf, während des Sommersemesters eingegangenen Unterstützungsgesuchen, denen allen mit Beiträgen von 200 bis 250 Fr. entsprochen werden konnte. Der Rest der zu verteilenden Zinsen, rund 2000 Fr., wurde an die laut Verteilungsplan vom 7. Mai a. c. bereits unterstützten Waisen verteilt. — Da im laufenden Jahre die Vergabungen sehr spärlich eingehen, sieht sich die Kommission veranlaßt, die Propagandafrage zu erörtern. Sie beschließt, die Kantonalvorstände zu ersuchen, regelmäßig, jährlich mindestens ein Mal, eine Sammlung zugunsten der Waisenstiftung durchzuführen. Für die Richtigkeit:

Die Sekretärin des S. L.-V.: *L. Schlumpf*.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Kaiser u. Co., Bern, aus dem Reinertrag des Pestalozzikalenders Fr. 200.—; Lehrerschaft der Städt. Schulen Baden (durch Hrn. J. Gamper, Bez.-Lehrer, Baden) Fr. 28.—; Sektion Appenzell A.-Rh. Fr. 200.—; Bez.-Konferenz Werdenberg (durch Hrn. Fr. Stauffacher, Buchs) Fr. 66.—. Total bis und mit 21. November 1922 Fr. 3205.55. Wir danken allen Spendern recht herzlich.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96.

☞☞☞	Mitteilungen der Redaktion	☞☞☞
-----	-----------------------------------	-----

Wir gedenken anfangs Dezember eine «Praxis der Volksschule» mit dem Thema «Weihnachten in der Schule» erscheinen zu lassen. Geeignete kurze Beiträge (Programme zu einfachen Feiern usw.) sind willkommen. — Hrn. A. G. in M. Der kleine Beitrag wird verwendet werden. Besten Dank! Die Orthographie-Frage müssen wir etwas ruhen lassen. Es liegen so vielerlei Arbeiten vor, daß Einschränkung auf den verschiedensten Gebieten notwendig ist. — Hrn. M. in Z. Die korrigierten Bogen gingen dem Drucker zu; die Arbeit wird nächstens erscheinen.

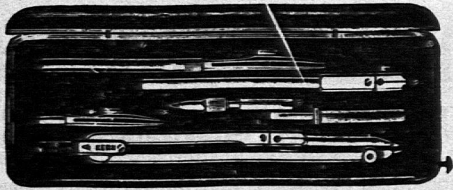
Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Gegründet 1819
Telephon 112

Kern AARAU

Telegramm-Adresse: Kern, Aarau

Präzisions-Reisszeuge in Argentan



In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko.

Grosse Vergünstigungen

bei bequemen Konditionen erhalten Sie als Mitglied des S. L. V. bei Lebensversicherungsabschlüssen. Verlangen Sie kostenlose Berechnung bei
1061
G. Deschwanden, Effingerstraße 57, Bern.

Physikalische Apparate

liefert zu billigsten Preisen 908
A. Steinbrüchel, Ing., Zürich 7
Frübelstraße 16
Nachfolger von Steinbrüchel & Hartmann.



Nur Franken 1.50

kostet 1 Dutz. hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben. 946
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

518



Lachappelle Holzwerkzeugfabrik A.-G. Kriens-Luzern

Leistungsfähigste Fabrik für Einrichtungen für Handfertigkeitkurse „Triumph“ Hobelbänke mit neuester verstellbarer Patentführung. Beste Qualitätsware.

Diverse prachtvolle literarische Kunst- und Bilderwerke billig zu verk. Liste zur Einsicht. Postfach 12335, Emmishofen. 956

Kopf-Schuppen



werden mit garant. Sicherheit, u. überraschend schnell nur durch Rumpf's Schuppenpomade beseitigt!

Fr. 2.- d. Topf, i. d. Coiffeurgesch.

Projektions-Apparate Halbwatt-Lampen

Lichtbilder Leihserien im Abonnement Edmund Lüthy, Schöffland
Telephon 11 906

Amerikanische Buchhaltung

lehrt brieflich mit Garantie
Treuhand-Institut A.-G., Basel
Prämierung der besten Arbeiten mit Bar-Preisen von total Fr. 3000.—
Prospekte gratis und franko.

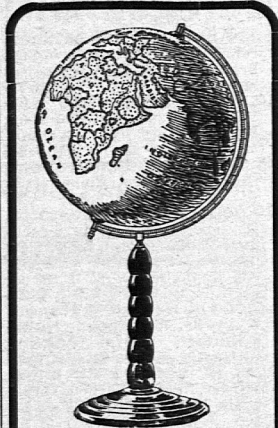
Füllfeder

staunend billig. Garantiert 14 kar. Gold mit Iridiumspitze Fr. 7.50. Auch zur Ansicht.
Papierhaus Imholz, Zürich
Neumühlequai 6 1025

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 518

PIANOS Burger und Jacobi Frentzel Wohlfahrt

liefert zu vorteilhaften Bedingungen 100
O. HOFMANN,
Äußeres Bollwerk 29, BERN.
Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.



Die Neue Welt

-einteilung zeigt Ihnen unser neuerschienenener Globus m. Halbmeridian. Vorrätig in 25, 32, 37 cm Durchmesser. 246

GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Friede auf Erden

Weihnachtsbild (4 H. 2 D.) Fr. 1.50
En chline Irrtum
Lustspiel (2 H. 2 D.) Preis Fr. 1.—

E heillos Verwicklig
Lustspiel (4 H. 2 D.) Preis Fr. 1.40

Päuli ab der Gmüesbrugg
Lustspiel (2 H. 6 D.) Preis Fr. 1.80

De Bratwurster Meier
Lustspiel (11 H. 7 D.) Preis Fr. 1.20

De Wältündergang
Lustspiel (3 H. 1 D.) Preis Fr. 2.—

Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis. 1077

Bienenhonig

eigener Ernte
offertiert in Büchsen à 5 kg Fr. 4.50 das kg (franko)
H. Böhner-Jordi, Lehrer
983 Niederbipp (Bern).

Theater-Bühnen

Neueinrichtungen u. Renovationen. Reformbühnen
Fr. Soom, Maler, Burgdorf
Telephon 2.31 1016

Vor Anschaffung eines PIANOS oder HARMONIUMS

verl. Sie gratis Kataloge bei **E.C. Schmidtmann & Co., Basel**

Bekannte gute Bücher

CORRAY: Weggefährte, 1913.

Von diesem als Klassenlektüre benutzten, gedieg. Buche offeriere ich den kleinen Inventarrest brosch. und geb. gemischt für 2.80. Rarität. Interessenten belieben sofort direkt beim Verlag zu bestellen.

KILLER u. MÜLLI: Der Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. 162 Schüleraufsätze und 270 Aufsatzthemen, mit einer methodischen Wegleitung zur Umgestaltung des Aufsatzunterrichtes. III. Auflage, geb. 3.—

KILLER: Vom muttersprachlichen Unterricht auf der Unterstufe d. Volksschule, Lehrskizzen aus dem Sprach- und Sachunterricht im III. Schuljahr. Broschiert 1.50

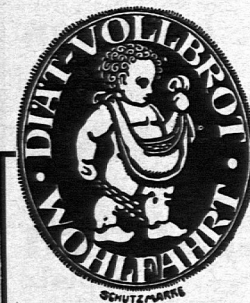
KREBS: Das neue Idealbetriebssystem für Schulspar-kassen. Silberne Medaille. Broschiert 3.50, gebunden 4.50. Formulare werden zur Ansicht gesandt.

MEYER, FR.: 80 pädagogische Aphorismen. In Ganzleinwand geb. In diesem Buch kommen 170 der bedeutendsten Autoren und Pädagogen zum Wort. Gebunden 1.20

MEYER, E. ERWIN: Idealbuchhaltung. Bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit zusammen 63,000 Exemplaren. Man verlange zur Ansicht. 1046

Verlag:

Edward Erwin Meyer Aarau.



920
Ärztlich bestens empfohlen. — Erhältlich in allen größ. Städten. — In Delikatessen-, Reform- u. Veg. Speisehäusern. — Wo keine Verkaufsstellen, direkter prompter Versand.

Hoinkes & Cie.
Liebfeld, Bern und Zürich 4, Werdstr. 60

Viele Dankschreiben

Französisch

in 3—5 Monaten und Steno in 4—6 Mon. statt 1—2 Jahr. Rasches Handelsstudium
Mädchen-Pensionat, 1034 Dir. R. Säugy, Rougemont.



95



Mina

Dieses Kleid aus reinwollenem Serge, Seidenstickerei, offen und geschlossen zu tragen, in allen Farben

Fr. 34.50

Harry Goldschmidt
Kostüm- und Mäntelfabrik

St. Gallen

Auswahlsendungen bei genaueren Angaben umgehend. 1079

Passende Beschäftigung für Kartonagekurse u. Winterabende
Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit 1081

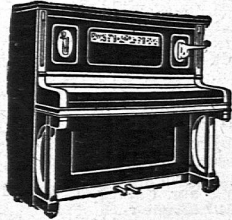
Schülerkarten f. Reliefbau
1. Rheinfl. 2. Töbündung. 3. Zusammenfluß von Aare, Reuß und Limmat. 4. Klus b. Moutier. Preis 20 Rp. per Blatt. Anleitung 10 Rp.
Ab. Brunner, Hallwylstr. 72, Zürich 4

Druck - Arbeiten verschiedenster Art liefert
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violen und Saiten

731



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
**Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., ZÜRICH
Sonnenquai, b. Helmhaus



Elektrische Spielwaren

Eisenbahnen mit allem Zubehör, Dynamos, Wasserturbinen, Elektromotoren, Influenzmaschinen, Jugendtelegraphen, Drahtlose Telegraphie, Kindertelephone. 910

Franz Carl Weber A.-G. in Zürich

Gelegenheit!

5000 m Loden für Männer, reine Wolle, schwer, 140 cm breit, Wert Fr. 15.—, reduziert auf Fr. **9.75**
10,000 m Gabardine, reine Wolle, 110 cm breit, in allen Farben, Wert Fr. 10.—, reduziert auf Fr. **6.90**
15,000 m Hemdenbarchent, Blusen-Flanelle, Flanellettes, Fr. **1.50, 1.35, —.85**
20,000 m Schürzenstoffe, Merinos, Hidron, Satin, Kaschmir, Körper Fr. **2.—, 1.65, 1.50**
10,000 m Bettuch, weiß und roh, doppelfädig, 165 u. 180 cm breit, Ia. Qual. Fr. **2.90, 2.30**
50,000 m Resten in Flanell, Chipper, Schürzen, Hemdenstoff, Satin, Zephir, Ia. Qualit., assortiert Fr. **1.25**
2000 m Velours de laine, schwer, in allen Farben, 130 cm breit, Extraqualität, Wert Fr. 18.—, reduziert auf Fr. **11.50**
Muster auf Verlangen. Versand gegen Nachn.
Fratelli Bianchetti, Locarno

Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung 869

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern) Teleph. 92.

Lugano-Castagnola Hotel-Pension Singer

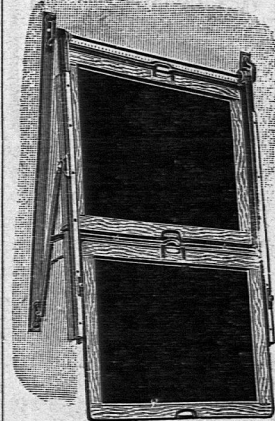
Altbekannte Familienpension. Für Herbst- und Winteraufenthalt bestens geeignet. Luft- und Sonnenbad. Auf Wunsch Diätküche. Traubenkur. 918 **Boldt-Brüschweiler.**

Asthma, Bronchitis

und **Katarrhe der oberen Luftwege** werden mit sehr gutem Erfolg nach dem **Dr. Olpe-Heilverfahren** behandelt in den **Inhalatorien Zürich**, Geßnerallee 42; **Bern**, Hirschengraben 8; **Luzern**, Krangasse 7; **St. Gallen**, Burggraben 7; **Basel**, Äschengraben; **Lausanne**, Place St. François; **Genf**, Place de la Fusterie; **Lugano**, Kurhaus Monte Bré. Ärztliche Leitung. Prospekte frei. 917

Ehram-Müller Söhne & Co.

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

+ Gummi +

Bettunterlagen
Glyzerinspritzen
Frauentuschen 1022
Leib- und Umstandsbinden
Irrigatoren etc.
Illustrierte Preisliste gratis. Bei Einsendung von 80 Cts. in Marken Musterbeilage extra.
F. Kaufmann, Sanitätsgeschäft, Kasernenstraße 11, Zürich.

Kleines Kinderheim Fetan

im sonnigen (Unterengadin)
nimmt **erholungsbedürftige Kinder von 6-12 Jahren in Pflege**. Reichliche, kräftige Kost, kleine Preise. Dipl. Schwester im Haus. Viel Bewegung im Freien. Nähere Auskunft erteilt **Frl. Cafilisch, Fetan.** 1085

In 24 Stunden entwickeln u. kopieren

Ihre Aufnahmen bei sorgfältigster Ausführung zu Minimal-Preisen. Prompter Versand nach auswärts.

Ganz & Co., Zürich
Bahnhofstraße 40 — Münzplatz



20er u. 15er Restsorten gemischt.; 100 St. Fr. 11.50
50 Stück als Muster: Fr. 6.—
Jedermann ist Nachbesteller!
Versand gegen Nachnahme. 1080
Huber-Maggi, Muri (Aarg.)

De Turposaurus
oder „En Vortrag mit Hindernisse“
5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50
Verlag J. WIRZ, Wetzikon
Theaterkatalog gratis! 767

Sonnenbad bester Ersatz ist die **Elektr. Licht u. Schwitzbad-Einrichtung** (ges. gesch. Pat. angem.). Licht u. Wärme bringt Leben u. Gesundheit. Einfachste beliebte häusliche Gesundheit u. Körperpflege. Der Ersteller: **Rob. Dietiker-Liechi, Hunzenschwil b. Aarau**. Verlangen Sie illustr. Offerte. Probesendung. 1078

Brieflich. Fernunterricht auf allen Wissensgebieten: alte u. neue Sprachen, Mathem., Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie.**

PÄDAGOGIK
etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L2 von der Vertr.-Stelle des 1007
Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.

AROSA Sporthotel Waldhaus

Von Schweizer-Gästen bevorzugtes Haus.
Große Gesellschaftsräume. American Bar, Künstler-Orchester. — Pensionspreis von Fr. 12.50 an. Tel. 9. 1087 **Dir. A. Walser.**

Kindererholungsheim Rivapiana Locarno

Erholungsbedürftige und kranke Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten, Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterricht je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Es werden auch einige Erwachsene aufgenommen.
Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher. 474

Anormale Kinder

finden freundliche, liebevolle Aufnahme und individuellen Unterricht durch patentierte Lehrkräfte im 756
Privat-Institut Steinbrüchli, Lenzburg
Telephon 315 **Besitzer: L. BAUMGARTNER.** Telephon 315

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Thurgau) 7 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphinum, Kokain etc.) — **Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.**
2 Aerzte Telephon Nr. 3 **Chefarzt: Dr. Krayenbühl.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

16. Jahrgang

Nr. 12

25. November 1922

Inhalt: Das erziehungsrätliche Kreisschreiben betreffend biblische Geschichte und Sittenlehre. — Deutsche Lebensversicherungen. — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht pro 1921/22. — Ein neues Italienischlehrmittel. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Inhaltsverzeichnis pro 1922.

Das erziehungsrätliche Kreisschreiben betreffend biblische Geschichte und Sittenlehre.

Von Ernst Höhn in Zürich 3.

Im Amtlichen Schulblatte des Monats August 1922 erließ der Erziehungsrat ein Kreisschreiben an die Bezirksschulpflegen und die Primarschulpflegen, sowie an die Volksschullehrerschaft über die Erteilung des Unterrichtes in biblischer Geschichte und Sittenlehre, dessen Inhalt ich als bekannt voraussetze. Dieser amtliche Erlaß von der höchsten Schulbehörde unseres Kantons schlug im großen Teil der Lehrerschaft ein, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, zumal er in direktem Gegensatz zu all dem steht, was von amtlicher Seite seit Jahrzehnten bezüglich des Unterrichtes in dem genannten Fache für die erste bis sechste Klasse Primarschule immer wieder erklärt und entschieden wurde. Es ist darum begreiflich, daß das Interesse, welches diesem Kreisschreiben entgegengebracht wird, weit über die Lehrerschaft hinausgeht und daß die Deutungen über seine Ursache und seinen Zweck allen möglichen Spekulationen Tür und Tor öffnen.

Die zunächst liegende Vermutung ist gewöhnlich die, daß das Kreisschreiben mit dem in der Luft liegenden *Kulturkampf* in Verbindung gebracht wird, das heißt mit dem Kampfe, den die *katholische Kirche* immer wieder gegen die Hoheit des Staates in Schulangelegenheiten aufnimmt. Diese Annahme ist gegeben, wenn man die katholische Auffassung vom Verhältnis zwischen Kirche und Schule kennt. Zur Beurteilung dieses Verhältnisses ist es von Bedeutung zu wissen, was *Paul Hinschius*, der berühmteste deutsche Kirchenrechtslehrer in seinem «System des katholischen Kirchenrechtes» (Bd. V, pag. 582) ausführt. «Die offizielle katholische Lehre erachtet es stets für ein göttliches, durch den Staat unentziehbares Recht der Eltern und der Familie, über die Erziehung und den Unterricht der Kinder zu bestimmen. Sie erklärt *lediglich die Kirche* kraft göttlicher Mission befugt, die Eltern in der Erfüllung der diesem Rechte entsprechenden Pflicht zu beaufsichtigen und nimmt auf Grund derselben ausschließlich für die Kirche das Recht und die Pflicht in Anspruch, für geeignete Schulen zu sorgen und diese zu leiten, damit die Kinder die erforderliche katholische Erziehung erhalten können.» Tatsächlich werden darum auch die Angriffe der katholischen Kirche gegen die neutrale Schule in Zürich und anderwärts seit der *Borromäischen Enzyklika* des Papstes Pius X. vom 26. Mai 1910 je länger je mehr spürbar; denn dieser päpstliche Erlaß fordert, daß das gute Werk der Errichtung katholischer Schulen mit aller Kraft täglich weiter verbreitet werde und sagt ausdrücklich: «Jene Schulen, die sich völlig mit Unrecht neutrale oder Laienschulen nennen, sind in Wirklichkeit nichts anderes als gewalttätige Tyrannei einer finsternen Sekte.»

Mit diesem Hinweis auf einen drohenden Kulturkampf ist aber die Ursache des Kreisschreibens nicht voll erfaßt, nachdem seit Jahren auch von jüdischer, freidenkerischer, sabbatistischer und nicht zum mindesten auch von *orthodoxer protestantischer Seite* aus Anläufe gegen die neutrale Volksschule unternommen werden, die den katholischen Bestrebungen willkommenen Vorspann leisten. Die Ursache all dieser Bestrebungen liegt vielmehr in einer Erscheinung unserer Tage, wornach eine große Zahl zum Teil frommer und ernsthafter,

zum andern Teile frömmelnder und ängstlicher Leute sich vom Materialismus abwendet, der während des Weltkrieges so gräßliche Orgien feierte, und nun die Erlösung des Menschengeschlechtes vom weltlichen Übel aus vermehrter Hingabe an religiöse Auffassungen erhofft. Es ist verständlich, wenn diesen Leuten die Art und Weise, wie im Kanton Zürich vielerorts der Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre erteilt wird, nicht behagt. Es ist nicht zu bestreiten, daß in einem gewissen Teile der zürcherischen Primarlehrerschaft die Lust und das Können zur Behandlung biblischer Stoffe fehlt. Der harte und lange Kampf der Schule um die Befreiung von der kirchlichen Vormundschaft hat gar viele Lehrer nicht bloß der Kirche, sondern auch der dogmatischen Religion entfremdet, und dann ist es nicht jedermanns Sache, die Rolle des klingenden Erzes und der tönenden Schelle zu spielen. Es liegt mir bei dieser Erklärung durchaus ferne, jene Kollegen irgendwie in Schutz zu nehmen, die rüchlos zerstören, was die Eltern an religiösen Auffassungen in das empfängliche Herz ihres Kindes legten.

Für mich aber spielt im genannten Kreisschreiben gar nicht die religiöse Seite die Hauptrolle, sondern vielmehr die *politische*, um deretwillen ich außerordentlich bedaure, daß der Erziehungsrat den religiösen Sonderbestrebungen so weit entgegengekommen ist.

Es war eine gewaltige Errungenschaft der liberalen Dreißigerbewegung, daß sie eine die Kinder aller Volksschulklassen umfassende, nach einheitlichen Grundsätzen geleitete Volksschule zu gründen vermochte. Wer die Kämpfe im Deutschen Reiche um die Volksschule verfolgt, weiß zu schätzen, was wir im Kanton Zürich seit bald einem Jahrhundert besitzten und, wie es scheint, im Begriffe sind preiszugeben.

Wenn irgendwo die Möglichkeit besteht, die auseinander strebenden Interessen unserer so sehr in Interessen- und Glaubensgruppen zerrissenen Zeit wieder etwas zusammenzubringen, *dann ist es einzig und allein die religiös und politisch neutrale Volksschule*. Hier kommen die Kinder der Reichen und Armen, die Anhänger aller Glaubensbekenntnisse und Anschauungen zusammen und müssen sich vertragen lernen. Nicht das *Trennende*, sondern das *Zusammenführende* soll von Jugend auf in die Kinderherzen gelegt werden. Ob der Lehrer das auf biblisch-religiöser oder auf ethisch-moralischer Grundlage tut, *muß seine Gewissenssache bleiben*. Wenn schon der Herrgott im Himmel es nicht allen Leuten recht machen kann, wie will man es dem Lehrer zumuten.

Sobald man aber von früh auf die Kinder lehrt, daß sie *um ihres Glaubens willen* besser sind als andere, von denen sie sich infolgedessen fernhalten müssen; wenn man ihnen beibringt, daß der Lehrer ihnen nicht mehr ein väterlicher Freund sein kann, *weil er anderen Glaubens ist*, dann entreißt man der Volksschule die Grundlage für die hehre Aufgabe, den künftigen Geschlechtern immer mehr Verständnis für die hohe ethische Bedeutung politischer und religiöser Toleranz beizubringen und sie über Haß und Unduldsamkeit zu erheben. Nur ein völliger Mangel an Verständnis für die Aufgaben der Volksschule in einem republikanisch-demokratischen Staate konnte die intransigenten Religiösen verleiten, im Namen der Toleranz ein Begehren zu stellen, das in seiner Endwirkung auf die Züchtung der Intoleranz hinausläuft. Dabei haben die guten Leute ganz übersehen, wie ungleich besser jeder Lehrer — wenn er nur will — in allen andern Unterrichtsstunden die

Auffassungen seiner Schüler beeinflussen kann. Was nützt da der demonstrative Dispens von zwei Stunden in Sittenlehre!

Was nun die *rechtliche Seite* der Angelegenheit anbetrifft, halte ich den Erziehungsrat nicht für zuständig, den Dispens von einem obligatorischen Fache in so weitgehendem Maße zu erteilen. Ganz so wie in der Frage des Dispenses der israelitischen Schüler von manueller Betätigung am Sabbat ein Beschluß des *Regierungsrates* rechtlich bestimmte, kann auch nur diese Behörde in der vorliegenden Frage verfügen. Sie ist keine schultechnische, sondern eine *verfassungsrechtliche* und erhebt sich immer wieder, wenn private Sonderinteressen den allgemeinen vorangestellt werden. Der § 26 des Volksschulgesetzes stellt ausdrücklich fest, daß der Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre so zu erteilen ist, daß alle Schüler ohne Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit daran teilnehmen können. Darum bestimmt auch Alinea 2, daß *für den Besuch* die Art. 49 der Bundesverfassung und Art. 63 der Kantonsverfassung maßgebend sind. Das kann nur den Sinn haben, daß die Berufung auf die Glaubensfreiheit keinen Dispens vom Besuch begründet, weil ja eben die Gewissensfreiheit nicht «beeinträchtigt» wird. Sollte eine Beeinträchtigung gelegentlich doch geschehen, so sind nicht gewisse Schüler zu dispensieren, sondern die Lehrer anzuhalten, ihre gesetzliche Pflicht zu erfüllen, auch auf die Gefahr hin, disziplinarische vorgehen zu müssen.

Worüber ich mich zum Schlusse noch ganz besonders wundere, das ist die Art und Weise, mit welcher der Erziehungsrat die für die Volksschule so überaus wichtige Frage im stillen Kämmerlein erledigte und die ganze Lehrerschaft vor eine vollendete Tatsache stellte. Man ist in weiten Kreisen der ungeteilten Meinung, daß die Stellungnahme des Erziehungsrates nicht etwa ein Akt kluger und ausweichender Taktik, sondern vielmehr ein Zeugnis unverständlichen Entgegenkommens und eine Preisgabe der staatlichen Hoheit ist. *Für die Lehrerschaft ist es darum wertvoll zu wissen, welche Stellung ihre offiziellen Vertreter eingenommen und ob sie nicht versucht haben, die Angelegenheit zur Vernehmlassung an die kantonale Synode zu weisen.* Man hat diese letztere schon mit Aufgaben beehrt, welche für das Ansehen und den Erfolg der zürcherischen Volksschule ungleich weniger Bedeutung hatten. Wenn es auch bis anhin nicht Übung war, unsere Vertreter im Erziehungsrate zur Rechenschaft einzuladen, kann man meines Erachtens diesmal auf eine Aufklärung nicht verzichten und die nächste Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins darf einer diesbezüglichen Aussprache nicht aus dem Wege gehen.

Deutsche Lebensversicherungen.

Von Ernst Höhn in Zürich 3.

Ob es nicht wohl ein eitles Unterfangen ist, wenn ich in in unserem «P. B.» etwas über die deutschen Lebensversicherungen schreibe, weil ja der Schweizerische Lehrerverein ein besonderes Akquisitionsabkommen mit der Rentenanstalt in Zürich hat? Sei dem wie ihm wolle; ich stütze mich auf den Wunsch unseres kantonalen Präsidenten, der eine solche Notwendigkeit bejahte, da eine Reihe von Kollegen für sich und ihre Bekannten eine Orientierung verlangten.

Warum die Lage der bei deutschen Gesellschaften Versicherten so sehr bedenklich ist, brauche ich an dieser Stelle nicht des langen und breiten auseinanderzusetzen. Die Tageszeitungen haben das Thema derart variiert, daß ich annehmen darf, es habe sich jeder Interessierte dort seine Orientierung geholt. Weniger klar ist man dagegen über die Konsequenzen des *Abkommens*, das der Bundesrat mit der deutschen Regierung über eine gemeinsame Hilfsaktion abgeschlossen hat. Durch dieses Abkommen erhalten die Versicherten zweifellos mehr als ohne dasselbe; dagegen genügt es den berechtigten Ansprüchen der Versicherten in keiner Weise, und es muß darum mit aller Energie darnach gestrebt werden, daß unter Festhaltung dessen, was vom Deutschen Reiche und den Versicherungsgesellschaften erhältlich ist, durch die besondere Mithilfe des Bundes den Versicherten besser geholfen wird.

Um das zu erreichen und um den Forderungen des Einzelnen durch den *Zusammenschluß* Vieler mehr Gewicht zu verleihen, haben sich in den meisten Kantonen *Interessentenverbände* gegründet, die durch Aufklärung und *Beeinflussung* der öffentlichen Meinung und der zuständigen Behörden eine Besserung der trostlosen Situation herbeizuführen sich bestreben. Der Einfluß dieser Verbände, die sich bereits zu einem großen schweizerischen Verbände *zusammenschlossen* (Präsident Dr. Weisflog in Zürich), wird selbstverständlich um so größer, je größer die Zahl der Versicherten ist, die mit ihren Versicherungssummen hinter ihnen stehen und ihnen Relief und Stoßkraft verleihen.

Es liegt daher im ureigensten Interesse der Versicherten, sich diesem Verbände anzuschließen, an dessen Spitze Männer stehen, welche die ganze Aktion in durchaus uneigennütziger Weise leiten. Es handelt sich da nicht um ein *Advokaten-geschäft*; denn die Mitgliederbeiträge (im Kanton Zürich 1‰ der Versicherungssumme) dienen bloß zur Deckung der nicht geringen Unkosten. Dagegen hat der schweizerische Versichertenverband in Luzern (Präsident Dr. Oberholzer) bisher nicht bewiesen, daß die Interessen der Versicherten sowohl in persönlicher als sachlicher Hinsicht bei ihm gut aufgehoben sind. Wer also dort etwa bereits angemeldet war, wolle zurücktreten und sich dem Kantonalen Zürcherischen Verband anschließen. Einzig durch den *Zusammenschluß* unter *einheitlicher Leitung* ist es möglich, Positives zu erreichen, und es steht so unendlich viel auf dem Spiele, daß eine Zersplitterung der Kräfte oder ein sparsames und ängstliches Beiseitretreten eine Art Verrat an einer guten Sache ist.

Für die nächste Zukunft merke man sich, daß jede Umwandlung einer Versicherung in eine *prämienfreie* ein wesentlicher Schaden für den Versicherten selbst ist. *Prämien* bezahle man vorläufig keine, sondern lege den Betrag auf ein eigenes Konto an. Nach Errichtung des im provisorischen Abkommen zwischen der Schweiz und Deutschland vorgesehenen *Sperrkontos* der Nationalbank sind die Prämien dort einzubezahlen.

Anmeldungen zum Zürcherischen Interessenverband können bei *Ernst Höhn*, Sekundarlehrer, Rotachstraße 9, Zürich 3, erfolgen.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten.

Jahresbericht des Präsidenten *F. Rutishauser* pro 1921/22.

Das Jahr 1921 brachte vor allem den Abschluß all der Bemühungen und Anstrengungen um die Revision des kantonalen Steuergesetzes. Wenn wir im letzten Jahresbericht sagen mußten, diese Aufgabe habe fast die ganze Kraft der Verbandsleitung und einen großen Teil der verfügbaren Mittel absorbiert, so gilt dies in gleichem Maße auch für das letzte Jahr unserer Tätigkeit. Lassen Sie mich kurz resümieren:

Unsere Initiative vom Jahre 1920 hatte den Regierungsrat doch veranlaßt, ernsthaft an das Problem der Steuergesetzesrevision heranzutreten. Am 24. Februar erhielt der Kantonsrat einen Bericht des Regierungsrates über die beiden Initiativen samt einem Gegenvorschlag. An Hand eines nicht eben volles Vertrauen erweckenden statistischen Materials wurde zu beweisen versucht, daß beide Initiativen die Finanzen des Staates ruinieren, und darum wurden beide zur Verwerfung empfohlen. Die gerechten Grundlagen unseres Vorschlages konnten allerdings nicht bestritten werden. Der Gegenvorschlag der Regierung wurde von uns in der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 30. April als unannehmbar bezeichnet.

In den Sitzungen des Kantonsrates wurde dem Revisionswerk viel Zeit gewidmet. Unsern Vertrauensmännern im Rate gelang es, einen Linksblock der Revisionsfreunde zusammenzubringen, der am 13. Juni Vorschläge einbrachte, die unsere Begehren nicht voll, aber doch annehmbar verwirklicht hätten.

Diese beschlossenen Ansätze bekämpfte die Regierung nun mit allen Mitteln; es fanden neue Konferenzen statt, neues Material aus alten Steuertaxationen mußte die finanzielle Gefahr

in grellsten Farben beleuchten, und es wurde Wiedererwägung beschlossen. Unter diesen Verhältnissen ging schon am 18. Juli der Linksblock aus dem Leim und die schon beschlossene Entlastung der wirtschaftlich schwachen Steuerzahler wurde verwässert. Immerhin, als der Kantonsrat nach dem 18. Juli in die Ferien ging, waren die Führer der Festbesoldeten der Auffassung, die ganze Kampagne nehme ein erträgliches Ende, mit dem man sich wenigstens abfinden könnte.

Erst am 19. September fand die Schlußabstimmung statt und brachte uns ganz unerwartet die ärgste Enttäuschung. Mit 105 gegen 93 Stimmen wurde die ganze mühsame Arbeit des Rates und aller Revisionsfreunde unter den Tisch gewischt. Der Druck der Regierung hatte die ganze Rechte, vorab die Bauern zu Gegnern dieser gerechten Lösung gemacht. Diese Gruppe allein hätte allerdings die Vorlage nicht zu Fall bringen können; unverständlicherweise erhielt sie Zuzug von der äußersten Linken. Das war ein böser und aufreibender Tag für alle diejenigen, die sich ehrlich bemüht hatten, eine gerechte Lösung zu finden!

Der Kantonsrat wollte nun auf neue Beratungen nicht mehr eingehen, und so mußten die beiden Initiativen dem Volke ohne Gegenvorschlag zur Abstimmung vorgelegt werden. Die begründete Angst: die Erbitterung weiter Kreise über die allzu lange Verschleppung der Gesetzesrevision könnte zur Annahme der einen Initiative führen, veranlaßte den Regierungsrat, noch rasch ein Reglement über den Abstimmungsmodus zu ändern, um die Chancen für die Annahme einer der Initiativen wesentlich zu verschlechtern (2 Nein gültig, 2 Ja ungültig!)

Was war nun zu tun? Es hat das Initiativkomitee und die Vorstände manch saure Stunden gekostet, bis sie darüber im klaren waren, was sie den Verbänden beantragen wollten. Sie fanden als einzig richtigen Weg den, in der Abstimmung vom 11. Dezember für ihre eigene Initiative einzustehen und diejenige der Sozialdemokraten nicht zu bekämpfen. Die Gründe hierfür sind in der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 19. November dargelegt worden und im Protokoll enthalten.

Auf die Abstimmung hin wurde entsprechend unseren Mitteln gearbeitet, nicht in der Hoffnung auf einen Erfolg, aber im Vertrauen auf unsere gute Sache. Ohne eine eigene Presse ist es allerdings schwer, die Massen zu bearbeiten. Wo die Mitglieder des Initiativkomitees Gelegenheit hatten, in öffentlichen Versammlungen ihren Standpunkt zu verfechten, durften sie mit dem Erfolg ihrer Bemühungen durchaus zufrieden sein; aber dieser Wirkungskreis war ein viel zu kleiner.

Das Ergebnis der Abstimmung kennen Sie. Nur rund 8000 Bürger standen für unsere Postulate ein. Die Konkurrenz der sozialdemokratischen Initiative hat viele unserer Leute in jenes Lager gezogen, und ich persönlich kann diese Wähler verstehen und entschuldigen. Aber unbegreiflich ist mir, wenn andere unter die Neinsager gegangen sind aus lauter Angst für die Staatsfinanzen. Das war entschieden nicht nötig; so sehr war das Vaterland nicht in Gefahr!

Nach dem 11. Dezember haben Regierung und Rat die Revision im Eilzugtempo zu Ende geführt. Schon am 19. Febr. dieses Jahres wurde das jetzige Gesetz in der Volksabstimmung angenommen. Unsere Postulate sind wenigstens in ganz bescheidenem Umfange verwirklicht (größerer Abzug für die Familie, größerer Abzug für die Kinder, höhere Ergänzungssteuer), ja, unsere Skala hat man vollständig aufgenommen. Damit ist die Angelegenheit für einmal zur Ruhe gekommen; sie wird und muß aber wieder aufgerollt werden; denn noch sind die Steuerleistungen der wirtschaftlichen Kraft nicht angepaßt.

Und nun, was haben wir — rückblickend — erreicht? Vor allem: wir haben die Revision mit unserem Vorgehen doch beschleunigt und in eine gewisse Richtung gedrängt. Nie haben solche Bestrebungen vollen Erfolg; das Spiel der Kräfte zwingt in einer Demokratie zu Kompromissen. Wichtiger scheint mir aber fast die Arbeit für unseren Verband selber. Es ist uns doch gelungen, unsere Mitglieder für eine Idee zu gewinnen und zusammenzuhalten, und wenn auch im Endspurt sich noch viele durch die schonungslose Kritik beeinflussen ließen, haben

doch 7741 Parole gehalten. Es war das erste Mal, daß wir auf eigenen Füßen standen und zwar unter sehr erschwerten Umständen; auch *alles* war gegen uns! Ein andermal und unter anderen Umständen könnten doch 8000, dann 10,000 disziplinierte Wähler einen nicht außer Acht zu lassenden Faktor bilden. Nötig ist allerdings, daß auch in unseren Reihen jenes Solidaritätsgefühl wach wird, das in den Reihen anderer Arbeitnehmer weit besser entwickelt ist. — Schließen wir die Akten über dieses Postulat mit dem Gedanken, daß wir das Beste gewollt, aber wenig Erfolg gehabt haben; daß immerhin der erste Schritt, an der Gestaltung der Gesetzgebung unseres Staates mitzuarbeiten, von anderer Seite nicht übergangen werden konnte.

Was hat das Jahr weiter gebracht? Manche Kleinarbeit im Sinne der Wahrung unserer Interessen. Es traten diese Geschäfte naturnotwendig gegenüber der Hauptarbeit zurück; denn die Arbeitskraft des Vorsitzenden wie der Mitglieder des Zentralvorstandes und des Leitenden Ausschusses wurde von der Steuerfrage allzusehr in Anspruch genommen. Wir haben uns mit Freuden beteiligt an der Unterschriftensammlung des eidgenössischen Personals, die bezweckte, den Bundesbeamten auch die Wählbarkeit in den Nationalrat zu gewähren, und wir sind betrübt darüber, daß unterdessen die reaktionäre Welle, die durchs Land geht, diesen gewiß berechtigten Wunsch nicht erfüllt hat und damit unsere Kollegen in ihren politischen Rechten verkürzt.

Wir faßten auch eine Resolution, die unsere Stellungnahme zum Lohnabbau kund gibt und klar sagt: wir werden jede derartige Maßnahme gemeinsam bekämpfen, solange unsere Lebenshaltung nicht in dem Umfange garantiert ist, die den Verhältnissen vor dem Kriege mindestens entspricht.

Inbezug auf die Bestrebungen, die Mieterschutzverordnungen in allzu raschem Tempo abzubauen, schlossen wir uns den Anstrengungen anderer Organisationen an und richteten am 25. Juni 1921 eine begründete Eingabe an den Regierungsrat, in der wir unsere Ansicht über diese Angelegenheit auseinandersetzen. Wir haben die Genugtuung, daß für einmal wieder im Spiel der Kräfte die wirtschaftlich Schwächeren geschützt blieben. Wir sind natürlich nicht der naiven Ansicht, *unsere* Eingabe allein habe das bewirkt; aber wir sind doch auch eine der Komponenten, die am Zustandekommen der Gesamtwirkung ihren Anteil hat.

Im fernern beteiligten wir uns an der Unterschriftensammlung für die Wahrung der Volksrechte in der Zollfrage und haben uns damit in die Reihen derer gestellt, die für die Interessen der Konsumenten eintreten. Wir werden wieder Gelegenheit haben, in dieser Sache mitzuentcheiden, und ich bin sicher, daß wir uns einhellig auf die Seite der Geplagten und gegen eine gewisse «Bernern»- und «Lauer»-Politik stellen werden.

Ich will Sie nicht noch mit Sitzungsstatistiken und Kleinigkeiten hinhalten. Alles in allem scheint mir die Jahresarbeit zu zeigen, wie für unsern Verband doch immer ein Feld nützlicher Tätigkeit vorhanden ist, das von irgend einer Stelle beackert werden muß. Unser Verband hat auch im letzten Jahre seine Daseinsberechtigung erwiesen und wird auch in Zukunft vielleicht mehr als je zu tun finden.

Über die finanzielle Lage erhalten Sie an anderer Stelle alle Auskunft, hier möchte ich nur sagen, daß wir mit unsern Mitteln nach besten Kräften haushielten und sie nur einsetzten, wenn wir es für durchaus nötig hielten und verantworten konnten.

Eine angenehme Pflicht ist es mir noch, allen Mitarbeitern im Leitenden Ausschuss und Zentralvorstand für die getreue Mitarbeit herzlich zu danken. Sie haben mich allezeit in meiner Arbeit vortrefflich unterstützt. Dieser Dank gilt auch Ihnen, verehrte Delegierte, die in den beiden Delegiertenversammlungen mit so großem Interesse mitgearbeitet haben.

Eine neue Sektion ist unserem Verbands begetreten; alle bisherigen sind treu geblieben, gewiß auch ein Zeichen des Verständnisses von der Notwendigkeit einer Spitzenorganisation, die gemeinsame Interessen von einer Stelle aus einheitlich und mit mehr Gewicht vertreten kann. Ich schließe mit der

Hoffnung, es möchten alle uns angeschlossenen Mitglieder das Gefühl haben, es sei das kleine Opfer, das sie dem Verbands bringen müssen, kein unnützes und die Treue, die der Verband von ihnen erwartet, verdient. Dann wird der Verband auch in Zukunft Aufgaben zu finden und zur Lösung zu bringen wissen; dann wird auch das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und die Gesamtheit unser aller zielsicher und geschlossen den kommenden Fragen entgegenzutreten können. Wir wollen nie und nirgends besondere Vorrechte gegen die Interessen der Gesamtheit erkämpfen, aber abwehren und uns manhaft und einzig zur Wehr setzen, wenn uns allen oder einer unserer Sektionen ungerechte Verkürzung wohlverworbener Rechte droht. Möge dies dem Verbands auch in Zukunft gelingen!

Ein neues Italienischlehrmittel.

Die neuzeitlichen Bestrebungen auf dem Gebiete des Französischunterrichtes, die in Höslis «*Eléments de langue française*» sich auswirkten, haben auch auf das Italienische befruchtend gewirkt. Im Jahrbuch 1920 hat die Sekundarlehrerkonferenz eine Arbeit von Sekundarlehrer Brandenberger-Mettmenstetten («*Metodo italiano per le scuole secondarie*») veröffentlicht, die nach Grundsätzen der direkten Sprachmethode das absolut notwendige grammatische Wissen im Rahmen eines einjährigen Kurses bot. Der Abklärung über die Frage der Schaffung eines neuen Lehrmittels diene eine vom Vorstand der Konferenz einberufene Versammlung von Italienisch-Fachlehrern am 9. September 1922 in Zürich. In einer Reihe von Leitsätzen entwickelte Sekundarlehrer Brandenberger die Richtlinien, die ein modernes Lehrmittel charakterisieren. Im Gegensatz zu Zuberbühlers «*Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache*» soll das Buch nach der Konversationsmethode aufgebaut sein. Das Lehrmittel zerfällt in einen grammatischen und einen belletristischen Teil. Hauptaufgabe des Lehrganges ist die einfache, klare und gründliche Erarbeitung der grammatischen Grundlage. Eine reichhaltige Sammlung von Lesestoffen — ein vorliegender Entwurf enthält deren 42 — ist zwischen die einzelnen Übungsgruppen einzuschalten. Der Anhang enthält eine kurze, systematische Grammatik mit Konjugationstabellen, eine Wegleitung über Phonetik und Orthographie und ein alphabetisches Wörterverzeichnis unter Berücksichtigung der phonetischen Eigenart.

In der regen Diskussion wurde den Ausführungen des Referenten grundsätzlich zugestimmt, insbesondere wurde die Notwendigkeit eines neuen Lehrmittels bei aller Anerkennung der Verdienste, die sich Zuberbühler um den Italienischunterricht erworben, einmütig bejaht.

Der Entscheidung des Vorstandes vorbehalten bleibt die Frage der Herausgabe des Buches. Er wird so rasch wie möglich deren Lösung anstreben. -r.

Zürcherische Kant. Sekundarlehrerkonferenz.

Vorstandssitzung

vom 28. September 1922 in Zürich.

Aus den Verhandlungen:

1. *Mitteilungen des Präsidenten*: Die st. gallische Sekundarlehrerkonferenz übermittelt uns ihr Jahrbuch 1922 mit der Einladung zur Jahresversammlung in Berneck. Dieser kann leider keine Folge gegeben werden.

2. Präsident Dr. Specker referiert über die *Konferenz der Fachlehrer für Italienisch*, die dem Vorstand den Wunsch ausspricht, es sei die Arbeit Brandenbergers durch die Konferenz zu veröffentlichen.

3. Der *Inhalt des Jahrbuches 1923* wird festgelegt. Es wurden aufgenommen die umgearbeitete und erweiterte Italienisch-

Arbeit von Kollege Brandenberger, Übungen über den menschlichen Körper von Kollege Höhn-Zürich und mathematische Aufgaben von Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen. Eventuell soll auch die Eingabe an die Mittelschulrektoren betr. Vorklassen verwendet werden.

4. Die *Jahreskonferenz* wird auf den 18. November, nachmittags 2 Uhr, im Hirschengrabenschulhaus, Zürich, angesetzt. Als Haupttraktanden sind vorgesehen: Die Wahl des Vorstandes, die Arbeit der Lehrplankommission, die Begutachtung des Geschichtslehrmittels. -r.

Inhaltsverzeichnis pro 1922.

- Nr. 1. Ein neues Arbeitsprogramm. — Notiz für die Sektionsvorstände des Z. K. L.-V. — Präsidium des Schweizerischen Lehrervereins. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz: Vorstandssitzung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 19. Vorstandssitzung. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 2. Bestätigungswahlen der Primarlehrer. — Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen. — Die Kalligraphie im Dienste der Politik, oder Das neue Kolombusei. — Stellenlose Lehrerinnen und Vermittlung von Lehrstellen nach Frankreich. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Budget pro 1922; 1. u. 2. Vorstandssitzung.
- Nr. 3. Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen (Fortsetzung). — Nach den Wahlen. — Vorwärts — Rückschritt — marsch!! — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Rechnungsübersicht 1921; Zur Rechnung 1921; 3. Vorstandssitzung.
- Nr. 4. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung. — Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen (Fortsetzung). — Aus der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer. — „Der Tanz der Hände.“ — Zürcherische Kant. Sekundarlehrerkonferenz: Vorstandssitzung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 4. Vorstandssitzung.
- Nr. 5. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung (Fortsetzung). — Offener Brief an Herrn Dr. Oscar Zollinger in Zürich. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung; Sitzung des Vorstandes des Zürch. Kant. Lehrervereins mit den zürcherischen Delegierten des Schweizer. Lehrervereins; 5. u. 6. Vorstandssitzung.
- Nr. 6. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung (Schluß). — Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (Fortsetzung). — Antwort auf den «Offenen Brief» des Herrn Prof. Kuhlmann.
- Nr. 7. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung und Generalversammlung. — Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1921. — Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen (Fortsetzung). — Zürcherische Kant. Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zum Ablauf der Amtsdauer 1918 bis 1922 im Z. K. L.-V.; 7. und 8. Vorstandssitzung.
- Nr. 8. Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen (Fortsetzung). — Statutenrevision der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zur Jahresrechnung 1921 und zum Budget 1922; 9. Vorstandssitzung.
- Nr. 9. Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen (Fortsetzung und Schluß). — Plauderei.
- Nr. 10. Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1921 (Schluß). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung und ordentliche Generalversammlung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 10., 11., 12. und 13. Vorstandssitzung. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz: Vorstandssitzung. — Sperre.
- Nr. 11. Unsere Stellungnahme zum Lohnabbau. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.
- Nr. 12. Das erziehungsrätliche Kreisschreiben betreffend biblische Geschichte und Sittenlehre. — Deutsche Lebensversicherungen. — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht pro 1921/22. — Ein neues Italienischlehrmittel. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Inhaltsverzeichnis pro 1922.